Redaktion und Administration Prag I., Celetná 22.

Postsparkassen-Konto Nr. 45983. Inseraten-Abteilung Nr. 63372.

Telephon Nr. 8048/VI. und 4449.

Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag

XVIII. Jahrgang.

Nr. 27

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig „ 18·—
Einzelnummer Kč 1·50.

Inseratenpreis Kč —·80 für die 8×gespaltene Millimeterzeile. Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. die Administration dieses Blattes.

Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedènsk Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postsparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr"

2. Tamuz 5684.

4. Juli 1924.

Der Führer.

Noch nie wurde wohl unser Ziel so klar und logisch, gelassen und fast mathematisch dargestellt als auf jener Kartenskizze, vor die Ussischkin am Sonntag die tschechoslowakischen Zionisten rief, um auf ihr Palästina mit einem Rhomboid zu umzeichnen, dessen eine Seite der Jordan bildete, die drei anderen aber die „politische Linie", die „kulturelle Linie" und die „ökonomische Linie". Und wie er sagte, diese Linien müßten wir haben, war dieses Muß keine Forderung, sondern eine Schlußfolgerung. Und wir alle hatten das Ziel unserer Arbeit, den Sinn unserer pathetischen Veranstaltungen kristallen vor uns, seine Quintessenz und seine Notwendigkeit, seinen Weg und sein Ziel.

Ussischkin spricht ohne Affekt. Die Leidenschaft, der Aufruf, das alles liegt nur in seiner Anordnung der Tatsachen, in der Vorstellung aller der kleinen uns bekannten und nicht beachteten Daten und Tatsachen, deren einen er den einheitlichen politischen Hintergrund gibt, während er die anderen zu einer nationalökonomischen Belehrung verknüpft. Er schafft das Bild, lebendiger als seine geographischen Skizzen, er stellt Palästina in dem Umkreis seiner Hoffnungen, seiner Bedrohungen und seiner Möglichkeiten dar. Daß der Bauer Keim, Kern und Leben des Landes sei, das Dorf die Lebenszelle, daß aber der Boden der Kolonisationserfordernisse nur noch beschränkte Zeit kaufbar sein wird, daß deshalb alles Geld zum Ankauf verwendet werden müßte, so daß der Nationalfonds seine Anforderungen um das mehr als zweifache erhöhen muß — das alles wäre der Bericht des Oberhauptes des Nationalfonds gewesen. Aber es war nicht Ussischkins Bericht, der zustande brachte, was den echten Führer bezeugt: daß sie nun dem Gehörten sich aufs äußerste erschüttert und ratlos finden und trotzdem statt der Furcht die zuversichtliche Beruhigung durch den Anblick dessen entsteht, der, während er das alles berichtet, unser Führer ist. Jenseits aller Verantwortung und jedes Amtes würde dieser Mann immer dastehen wie heute: Die Augen seines Löwenantlitzes auf Palästina gerichtet und sein Herz, das Herz des Landes, und sein Haupt das Haupt des Führers. Ussischkin, dessen Name mit seinen klirrenden Lauten schon in der Kindheit der Zionisten von heute klang, ist in dreiundvierzig Jahren zionistischer Arbeit mehr als einer unserer Führer, als irgend ein Mensch geworden: Er ist das lebende Symbol des jungen und starken Kampfes für unsere Sache. Ussischkin steht neben und über den Parteiungen und dem persönlichen Streit, weit entfernt von allen Dingen, die kleiner sind als das Land und die Sprache. „Auf jedem Kongreß geht es um Ussischkin," äußerte am letzten Kongreß ein Russe. Ja, es geht um ihn, wie es um die wenigen großen Dinge unserer Sache geht, — um ihn, nicht gegen und für ihn, um ihn, das Prinzip, das Symbol, unveränderlich, jung und stark. Wie ihn Sokolow in Karlsbad beglückwünschte: „Wir Juden streiten uns und was tut Gott? Sechzig Jahre vorher hat er geschaffen Ussischkin." Da sah man das Wunder in dieser Handlung Gottes. Daß er vor sechzig Jahren — und viel mehr, daß er ihn, Ussischkin, geschaffen hat.

Ussischkin, dessen Weg auf dem Kontinent mit Jubel, Blumen, Huldigung, wie nur der eines Sagenkönigs, denn ein wirklicher dürfte kaum der Gegenstand so vieler Liebe und Verehrung sein, umdrängt war, Ussischkin, kam nach Prag. Der Zionismus der Republik präsentierte sich ihm wie ein Friedhof, still und interesselos. Ussischkin tat, als wäre er lebendig, er erklärte, zauberte mit seinen Worten ganz Palästina in den Saal des Rathauses und legte seinen Bericht auf die Lippen einer kleinen Gruppe. Die vierzig oder fünfzig, die ihn hörten, sind jetzt verflucht, die Nationalfondsarbeit zu intensivieren, ohne den anderen das mitteilen zu können, was sie Ussischkin erleben ließ: Die Verknüpfung, die Nähe, die diese Arbeit zwischen Palästina und Diaspora schafft; die Notwendigkeit und die Zuversicht und die ganze frische Stärke, die die Gegenwart Ussischkins verlieh. Man konnte darauf verzichten (man war dazu auch genötigt), ihn von den verschiedenen Komitees als Führer vorgestellt zu bekommen. Sein Mantel war Majestät und sein Wort war Weisheit, und wie hätten sich Komitees daneben präsentiert? Und die Ehrfurcht und der Dank derer, die Ussischkin hörten, war zu sichtbar, um einen Dolmetsch zu brauchen.

Dr. Mirjam Scheuer.

Außerordentliche Konferenz des Keren Kajemeth Lejisrael in Prag.

Ussischkin über die Bodenpolitik in Erez Israel.

Wichtige Beschlüsse.

Unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten der zionistischen Ortsgruppen und Nationalfondskommissionen aus sechsunddreißig Orten aus Böhmen und Mähren wurde eine Tagung von besonders großer Bedeutung im Prager jüdischen Rathaus Sonntag, den 29. Juni a. c. abgehalten. Die Anwesenheit Ussischkins, des größten Vorkämpfers für den Geulath Haarez-Gedanken, verlieh der ganzen Konferenz ein feierliches Gepräge. Der Obmann der Nationalfondskommission, Siegfried Pollak, eröffnete die Versammlung, begrüßte den illustren Gast, die anwesenden Prager und auswärtigen Vertrauensmänner, verliest Entschuldigungsschreiben und zahlreiche Depeschen und erteilt Ussischkin das Wort.

Ussischkin begrüßt die Vertreter aus der Provinz, die er hat herberufen lassen und gibt seinem Befremden über die Abwesenheit der Vertretung des zionistischen Zentralkomitees Ausdruck, bei welcher Gelegenheit er besonders den engen Zusammenhang zwischen dem Nationalfonds und der zionistischen Organisation betont. Die Propaganda muß in jeder Beziehung eine großzügige sein, dann wird sowohl die zionistische Organisation als auch der Nationalfonds von derselben Nutzen ziehen und umgekehrt. In seinem Referate sagte Ussischkin: Die Tätigkeit des Keren Kajemeth Lejisrael kann man scharf in zwei Perioden teilen. Die erste ist ein Zeitraum von neunzehn Jahren seit seiner Begründung bis zum Jahre 1920, in welcher Periode etwas über eine halbe Million englische Pfund gesammelt und bloß 20.000 Dunam Land erworben wurden. Die zweite Epoche, die seit drei bis vier Jahren dauert, beschränkt sich lediglich auf die eigentliche Aufgabe des Keren Kajemeth auf den Erwerb von Boden und Ameliorierung desselben, nachdem eine andere Organisation begründet wurde, die die Kolonisierung und die anderen Aufgaben der Besiedlung übernommen hat, der Keren Hajessod. In dieser Epoche wurden 90.000 Dunam Land erworben und vom Keren Kajemeth Lejisrael bereits größtenteils amelioriert und für die Besiedlung bereitgestellt. Der Bodenkauf, bzw. die Bodenpolitik des Direktoriums des Keren Kajemeth Lejisrael begegnet allerdings auch gewisser Kritik und Feindschaft, auf welch letztere er unbedingt hinweisen muß. 1. Verlangt öfters die jüdische Arbeiterschaft, die in der Nähe von jüdischen Siedlungen auf Nationalfondsboden angesiedelt wird, zwecks Abrundung ihrer Siedlung den Erwerb von Boden, der sich in jüdischem Privatbesitz der Kolonisten des alten Dorfes befindet. Das Direktorium lehnt grundsätzlich den Erwerb des Bodens aus jüdischen Händen, auch wenn er dringend begründet ist, ab. Der Keren Kajemeth kauft nur Boden aus nichtjüdischer Hand. 2. Die Arbeiterschaft verlangt sehr oft kostspielige Ameliorationen des Bodens. Das Direktorium hat sich entschlossen, im Einvernehmen mit dem Keren Hajessod provisorisch Ameliorationen durchzuführen, insolange der Keren Hajessod aus eigenen Mitteln dies zu tun nicht in der Lage ist. Selbstverständlich verlangt die Arbeiterschaft ein Maximum von Investitionen für Ameliorierungen und künstliche Bewässerungen, das Direktorium seinerseits kann natürlich nur ein Minimum für diese Zwecke geben, weil es auf dem Standpunkt steht, daß die Mittel des Keren Kajemeth lediglich dem Bodenerwerb dienen sollen. Der höchste Satz, den das Direktorium des Keren Kajemeth für Ameliorierungenn in der Regel bewilligt, sind 25 Prozent des Bodenwertes. 3. Das Programm des Bodenaufkaufes selbst. Bekannt ist der Streit de Lieme-Ussischkin. De Lieme verlangte den Erwerb der Patrachiats-Böden in Jerusalem, Ussischkin den Erwerb der Bodenflächen in Emek Jesreel. Es war dies ein grundsätzlicher Streit: ländlicher Boden oder Stadt. Der Nationalfonds steht seit jeher auf dem Standpunkt, daß er das **jüdische Dorf** schaffen muß, weil nur der Bauer der Herr des Landes ist, die Tradition hat und die Sprache erhält. Daher kaufte der Nationalfonds das Land in Emek, während die Böden in Jerusalem, welche de Lieme aus den Mitteln des Nationalfonds zu kaufen proponierte, von privaten Unternehmern erworben wurde, welche selbstverständlich nie die ländlichen Böden in Emek gekauft hätten. Es werden noch landwirtschaftliche Böden gekauft von Rothschild und in geringem Maße von einzelnen Privatpersonen. Auf einzelne Privatpersonen kann jedoch das Volk sich nicht verlassen, daher muß der Keren Kajemeth in größtem Stile Böden für das jüdische Dorf erwerben. Ussischkin befaßt sich in der Fortsetzung seines Referates ausführlich mit den **Besitzverhältnissen des Bodens** in Erez Israel und kommt zu dem Schlusse, **daß gegenwärtig der richtige Zeitpunkt ist, den Boden von arabischen Efendis** (Großgrundbesitzern), welche den Boden anbieten, zu **erwerben.** Ob diese Bereitwilligkeit den Boden zu verkaufen, stets und später vorhanden sein wird, kann man nicht voraussagen. Die Industrie und die unaufhaltsame Entwicklung in den Städten bringen natürlich einen großen Fortschritt der Landwirtschaft mit sich, werden sie voraussichtlich rentabler machen als sie gegenwärtig ist und der Hauptgrund der Bereitwilligkeit, den Boden abzustoßen, wird bei den Großgrundbesitzern entfallen. Diese Momente haben Ussischkin bewogen, aus Erez Israel zu kommen und eindringlich der zionistischen und jüdischen Öffentlichkeit nahezulegen, die größten Anstrengungen auf den Keren Kajemeth zu konzentrieren, weil das Direktorium konstatieren mußte, daß der Keren Kajemeth Lejisrael von der zionistischen Öffentlichkeit stiefmütterlich behandelt wird. Unsere Aufgabe ist jetzt, den Bodenbesitz des Keren Kajemeth Lejisrael zu verdoppeln und binnen ganz kurzer Frist, spätestens in einem Jahre, neue hunderttausend Dunam Land zu erwerben, was inklusive der Amelioration einen Gesamtaufwand von rund einer halben Million Pfund Sterling erfordern wird. Ussischkin verlangt von der Judenschaft in der Tschechoslowakei bis 1. Oktober 1925 (vom heutigen Tage beginnend (zwanzigtausend Pfund Sterling bereitgestellt, dies bedeutet das Minimum, das das Direktorium von der Tschechoslowakei erwartet. Er bespricht ausführlich diejenigen Plätze, welche der Nationalfonds gegenwärtig angeboten bekommt und ihre Bedeutung für die weitere Entwicklung der jüdischen Siedlung in Erez Israel. Von der Verwirklichung des nächsten Programms wird sich zeigen, „ob der Zionismus bloß eine Spielerei war oder ein ernstes Programm. Das jüdische Palästina muß ein jüdisches Land werden. Zum Schluß bespricht Ussischkin die Wichtigkeit der Erstarkung unserer Siedlung in Jerusalem selbst, welche Stadt von uns lange Zeit vernachlässigt wurde. Jerusalem hat eine große kulturelle Bedeutung für das Judentum. Seit zweitausend Jahren haben unzählige Generationen in ihren Gebeten und beim Seder-Abend nicht Leschanah habah beerez Israel, sondern leschoanah habah bijruscholajim gesagt!

Nachdem sich der nicht endenwollende Applaus gelegt hat, wurde sofort in die Debatte eingegangen. Klein legt ein Memorandum vor, in welchem er wichtige Anregungen unterbreitet. Sekretär Kafka fordert die Anwesenden zur Debatte über das von Ussischkin geforderte Kontingent auf. Dr. Zweig, Proßnitz, wünscht eine Übereinstimmung zwischen den Arbeiten des Keren Hajessod und des Keren Kajemeth herzustellen, damit die Beziehungen dieser beiden Institutionen zu einander klargelegt werden. Ussischkin betont, **daß beide Institutionen gleichwichtig und durchaus keine Konkurrenz sind, es handelt sich aber um gegenseitige Sympathie, weil dieselben in gegenseitigem Interesse arbeiten. Die Beziehungen der beiden Institutionen werden, bis die Keren Hajessod-Leitung nach Jerusalem übersiedeln wird, noch viel herzlichere sein.** Er betont, daß seit Übersiedlung des Büros des Keren Kajemeth aus dem Haag nach Jerusalem die Einnahmen des Keren Kajemeth ganz bedeutend gestiegen sind, von 3000 auf 5000 Pfund monatlich. Dies ist hauptsächlich auf die Agitation aus Erez Israel zurückzuführen und derselbe Aufschwung ist auch für den Keren Hajessod nach seiner Übersiedlung nach Erez Israel sicher zu erwarten. Der Keren Hajessod konnte bisher nicht die versprochenen 20 Prozent dem Keren Kajemeth zuführen, weshalb wir gezwungen sind, unsere Aktion auf 100 Prozent

Das Volk.

Nach den Triumphen, die Ussischkin auf seiner bisherigen Tournee in Saloniki, Bukarest und Czernowitz gefeiert hatte, nach dem Jubel der jüdischen Bevölkerung und den Festzügen bedeutete das wesentlich kühlere Klima Prags und das spröde Verhalten der Prager jüdischen Bevölkerung für Ussischkin eine gewisse Enttäuschung. Es lohnt sich vielleicht, ein wenig über diese Tatsache nachzudenken.

Mag sein, daß die etwas herbe Persönlichkeit Ussischkins zum Teile daran schuld ist, die wohl stets imponierend und suggestiv wirkt und Achtung und Verehrung erzwingt, aber recht verschieden ist von der liebenswürdig einnehmenden, oft geradezu berauschenden Art Schmarjahu Lewins und die auch nicht die lapidare Linie eines Weizmann hat; mag auch der Zeitpunkt des Besuches nicht sehr geeignet gewesen sein; mögen auch gewisse politische Motive leise mitgespielt haben; die wichtigste Ursache scheint uns doch nur die psychologische Eigenart des Prager Judentums zu sein.

Die Prager Juden sind alles andere eher als das, was man unter Volk oder gar unter Massen versteht: sie sind keine Einheit, sondern nur eine Summe von Einzelindividuen; und vor allem: sie sind kein Volk, sondern — ein Publikum.

Das hängt mit der eigenartigen geistigen Erziehung der Prager Juden zusammen. Man muß eben auch für das politische Leben erzogen sein; die Prager Juden sind aber nicht für die Politik erzogen, sondern — fürs Theater. Ihr Lehrmeister war Angelo Neumann und ihre Schule waren die Maifestspiele.

Man kann sich immer wieder davon überzeugen; wann hat man von den Prager Juden noch am ehesten das Gefühl: hier lebt, hier fühlt, hier begeistert sich ein großer Körper harmonischen Temperaments? Bei einer guten Meistersinger-Aufführung. Hier spürt man etwas, wie eine durch gemeinsame Erziehung, Verständnis und Begeisterung zusammengeschmolzene Einheit. Hier verliert sich manchmal auch die kritische Kühle und macht naiver Begeisterung Platz.

Ganz anders ist es aber vor politischen Erscheinungen. Sind die Prager Juden im Theater manchmal beinahe ein Volk, so sind sie in einer politischen Versammlung gewiß nur ein Publikum. Sie sitzen kritisch da und zeigen ihre gute Theatererziehung (die sie aber in den großen Momenten im Theater vergessen): sie unterbrechen beileibe nicht den Redner und applaudieren brav am Schluß.

So sind sie. Sie verstehen einen Sänger, aber keinen Redner; sie jubeln einem Tenor zu, aber keinen Politiker. Dieses Manko ist nicht so groß, wie es vielleicht dem Politiker, der etwa an die politische Begeisterung der Ostjuden oder auch an das politische Verständnis der Tschechen denkt, erscheinen muß. Es hängt, wie bereits gesagt, mit der Erziehung zusammen und einer Entwicklung, die nicht allzu tief geht. Ussischkin hat in seinem Vortrag das russische Sprichwort: „Man braucht einen Juden nur zu kratzen, so kommt ein Tartare heraus" variiert, indem er sagte: „Man braucht einen Juden nur zu kratzen, so kommt ein Zionist heraus". Nun — soweit sind wir hier noch nicht — aber man kann doch vielleicht für die Mehrzahl der Fälle sagen: Man braucht einen Prager Juden nur zu kratzen und es kommt — ein Jude heraus; und das ist auch etwas.

Nur daß dieses Kratzen keine Rede oder Volksversammlung sein darf. Sie reagieren nicht auf große politische Momente, sondern weit eher auf kleines unermüdliches Ueberzeugen: sie lassen sich nicht mitreißen, aber sie verstehen schließlich, wenn man ihnen etwas zu erklären weiß. Eine Propaganda, die auf einer Synthese von Logik und Gefühl beruht, wirkt am meisten. Zweifellos ist in den letzten Jahren eine gewisse Rejudaisierung zu verspüren; viel zu wenig und viel zu langsam für den, der die Gefahr im Zustande des jüdischen Volkes kennt. Aber sie ist trotzdem fühlbar und nach der Periode der Entjudung, die wir, so hoffen wir — hinter uns haben, von großem Wert. Und vielleicht wird das Prager Judentum in der Entwicklung des jüdischen Volkes schließlich doch nicht so klein dastehen, wie es Ussischkin im Angesichte des großen Wahrzeichens jüdischer Weltgeschichte, des Prager jüdischen Friedhofes, erschienen war.

Felix Weltsch.

Erklärung.

Von **Louis Lipsky**, Mitglied der Exekutive.

In der letzten Zeit wurde in zionistischen Kreisen und zum Teil auch in der Presse in Europa und Palästina an dem Verhalten von Mr. Lipsky als Mitglied der Exekutive Kritik geübt. Herr Lipsky sendet uns darauf die folgende Erklärung mit der Bitte um Veröffentlichung:

Angesichts der Kritik, die gegen mich als Mitglied der Exekutive gerichtet wurde, ist es mein Wunsch, den zionistischen Freunden zu erklären, welche Gründe mein Verhalten bestimmt haben. Die Kritik betraf vor allem drei Punkte: Erstens meine Abwesenheit von London; zweitens die Entziehung der Unterstützung für das Berliner Bureau und drittens meinen Vorschlag, daß die Zentrale der Zionistischen Organisation nach Palästina verlegt werden soll.

Abwesenheit von London.

Als ich im Februar in London eintraf, fand ich, daß das Bureau der Exekutive mit Ausnahme des politischen Departements nicht imstande war, eine große und systematische zionistische Arbeit durchzuführen. Das Zentralbureau wurde von vortrefflichen Männern geleitet, aber sie waren in Routinearbeit eingespannt und hatten keine Gelegenheit, ihre Kräfte voll zu entfalten. Es gab keine Stellen, die den Gang der zionistischen Tätigkeit an allen Orten entsprechend beeinflussen würden, es gab keine Propagandisten und Organisatoren, die der Zentrale zur Verfügung gestanden hätten. Die Abnormalität kam schon darin zum Vorschein, daß das einzige Organ, das wir besaßen, der „Haolam" in Berlin herausgegeben wurde, und trotz aller Bemühung konnte es nicht gelingen, von London aus einen wirklich befriedigenden Kontakt mit der Redaktion herzustellen und das Blatt wirklich zum Organ der Exekutive zu machen. Die Hauptursache der Schwierigkeiten, die sich jeder ausgreifenden Tätigkeit entgegenstellen mußten, lag in dem Mangel an Mitteln. Die Einnahmen der Exekutive wurden im allergünstigsten Fall auf weniger als £ 20.000 jährlich abgeschätzt, unsere Ausgaben betragen jedoch etwa £ 30.000 jährlich, und es wurden keine Maßnahmen getroffen, um das unvermeidliche Defizit zu decken. Die Exekutive lebte von der Hand in den Mund und arbeitete unter unmöglichen Bedingungen.

Was konnte unter diesen Umständen getan werden? Während meiner Anwesenheit in London machten wir angestrengte Versuche, die Einnahmen der Exekutive zu erhöhen und die offenbar notwendigen Sparmaßregeln durchzuführen. Allerdings, was wir in bezug auf die Einnahmen tun konnten, beschränkte sich auf eine papierene Tätigkeit: Aussenden von Briefen, Zirkularen, Ankündigungen, Artikeln, Manifesten, aber letzten Endes ermangelte diese Tätigkeit des persönlichen Kontaktes mit der zionistischen Welt.

Die Exekutive ermangelte der geigneten Organe und Vertreter. Um diesem Übelstand abzuhelfen, beschlossen wir zunächst, „Haolam" unter unsere direkte Kontrolle zu bringen, indem wir das Blatt an den Ort verlegten, der der Sitz der Exekutive ist. Der zweite Plan war die Schaffung eines Wochenblattes in englischer Sprache. Mit solchen zwei Zeitschriften, die direkt dem Einfluß der Exekutive unterstehen, die besten zionistischen Schriftsteller und Publizisten zu ihren Mitarbeitern zählt und geeignete Tribünen für den zionistischen Gedankenaustausch bilden, hofften wir, auch unseren persönlichen Kontakt mit der zionistischen Welt ausdehnen zu können, indem wir, wenn unsere finanziellen Verhältnisse sich gebessert haben, geeignete Persönlichkeiten als Erzieher und Organisatoren für jene Länder, die solcher Helfer bedürfen, engagieren. Die zwei Zeitungen sollen die Basis bilden, von der aus wir die gesamte zionistische Welt geistig und organisatorisch leiten können.

Da jedoch die Übersiedlung des „Haolam" nach London mehrere Monate in Anspruch nehmen mußte, unsere Einnahmen eine gewisse Zeit noch stagnieren werden, und die Arbeit der Aufbringung von allgemeinen und goldenen Schekeln sowie Sonderbeiträgen ohne meine persönliche Kontrolle weitergeführt werden konnte, beschloß ich, nach New York zurückzukehren, wo ich gleichzeitig auch die Möglichkeit hatte, Verständnis für die Bedürfnisse der Londoner Zeitung und insbesondere für die Notwendigkeit des Londoner Budgets der Organisation zu verbreiten. Dazu kommt noch, daß die Jahreskonferenz der amerikanischen Zionisten vor der Tür stand und meine Anwesenheit erforderlich war, um die verantwortlichen Arbeiten des ablaufenden zionistischen Jahres in Amerika zum Abschluß zu bringen. Ich habe die Auffassung, daß ich auch als Mitglied der Weltexekutive die Pflicht habe, persönlich in die Arbeiten einer so großen Landesorganisation wie die amerikanische, einzugreifen, wenn meine Mitwirkung notwendig ist.

Ich werde am 9. Juli nach London zurückkehren und sodann mindestens sechs Monate dort bleiben. Während dieser Zeit werden wir die Herausgabe der neuen englischen Wochenschrift beginnen und den „Haolam" ausbauen. Wir werden ferner unsere persönliche Propaganda nach Möglichkeit ausdehnen und versuchen, eine Reihe von geschulten Organisatoren einzustellen. Ich glaube, daß während meiner Anwesenheit in London doch bereits der Grundstein einer systematischen Tätigkeit gelegt wurde und hoffe, diese weiterzuführen, wenn ich nach London zurückkehre. Ich glaube jedoch nicht, daß es unter den obwaltenden Umständen einen Sinn gehabt hätte, diese drei Monate in London zu sitzen, wo ich doch nicht viel hätte machen können, und meine Pflichten hier in Amerika zu vernachlässigen.

Das Berliner Bureau.

Als das Bureau für Mittel- und Osteuropa in Berlin gegründet wurde, herrschten in diesen Gegenden abnormale Zustände, die jetzt bereits vorüber sind. Mit Rücksicht auf die finanzielle Überbürdung der Exekutive ist es nicht durchführbar, jetzt noch ein spezielles Bureau der Exekutive in Berlin zu unterhalten. Aber selbst wenn die Finanzen befriedigender wären, müßte die Frage aufgeworfen werden, ob die spezielle Korrespondenz, die von einem Bureau in Berlin ausgeht, selbst wenn sie noch so geschickt und umsichtig geführt wird, einen nützlichen Zweck erfüllt. Denn die Verbindung mit Polen, Rumänien, Österreich, der Tschechoslowakei kann ebenso gut direkt von London aufrecht erhalten werden wie von Berlin. Wenn wir unsere Landesverbände in Mittel- oder Osteuropa beeinflussen und informieren wollen, so können wir dies von London tun oder aber durch Entsendung geeigneter Männer an den betreffenden Ort. Es wäre ganz seltsam, wenn die Londoner Exekutive durch die Erhaltung des Bureaus in Berlin gewissermaßen selbst anerkennen würde, daß, soweit der europäische Kontinent in Betracht kommt, ihre eigenen Funktionen nur von Berlin aus ausgeübt werden können. Daher hielt ich es, ganz abgesehen von den Gründen der Ökonomie, für ratsam, die nicht mehr zeitgemäße Institution des Berliner Bureaus aufzulösen und diejenigen Abteilungen der zionistischen Zentrale, die sich noch in Berlin befinden, enger mit der Exekutive, bezw. den Plätzen, wo heute die Exekutive sitzt — London und Jerusalem — zu verbinden. Selbstverständlich sollen durch diese Umorganisierung keines der wertvollen zionistischen Instrumente, die in Berlin geschaffen wurden, verloren gehen.

Übersiedlung des Hauptquartiers nach Palästina.

Nach meiner Meinung ist die Zeit gekommen, das zentrale Hauptquartier der zionistischen Organisation nach Palästint zu verlegen und unsere Verwaltung daselbst zu reorganisieren. Die wichtigste Arbeit der Exekutive wird heute in Palästina getan. Die Aufgabe, die Judenschaft der Welt für den Zionismus und das jüdische nationale Heim zu organisieren, kann gleichfalls am besten von Palästina aus gelöst werden. Wie die Dinge heute liegen, ist zwar die Palästina-Exekutive ganz und gar mit den Arbeiten des Aufbaues an Ort und Stelle beschäftigt, aber formell hat die Londoner Exekutive die gleiche Verantwortung für alles, was in Palästina getan wird. Die Londoner Exekutive ist aber zu weit entfernt, ihre Entscheidungen gründen sich nur auf Briefe, Telegramme, Berichte. Es ist einfach physisch unmöglich, daß die beiden Hälften der Exekutive gemeinsam zu klaren Entscheidungen kommen. Auf diese Weise kann keine einheitliche Politik geführt werden, und die Verwaltung leidet darunter.

Dasselbe gilt bezüglich des Sitzes des Keren-Hajessod und des Wirtschaftsrates. Ich kann keinen Grund sehen, warum das Zentrum unserer finanziellen Tätigkeit nicht in Palästina sein sollte. Auch die Sammlungen können von einem Direktorium in Palästina, das in täglichem Kontakt mit den Bedürfnissen des Landes ist, viel besser geleitet werden. Die Qualität unserer Propaganda, unsere Autorität im jüdischen Leben, hängt ab von der Art und Weise, wie wir die Fortschritte in Palästina als Beweis für die Wahrheit unserer Ideale verwerten.

---

sämtlicher Juden auszubreiten. Dr. Margulies, Leitmeritz, betont die Wichtigkeit und Notwendigkeit neben den großen Aktionen zurückzukehren zu der vorkriegerischen Kleinarbeit. Es ist notwendig, das tägliche Leben im Zinonismus zu beleben, dann werden sicher die Zionisten das erforderliche Geld aufbringen. Ing. Stapler, Olmütz, schlägt zur Vermeidung von Kollisionen der diversen geführten Aktionen auch für den Nationalfonds zu einer Methode zu greifen, die sich in Olmütz bewährt hat und die grundsätzlich aufgebaut ist auf einem wöchentlichen Betrag für sämtliche zionistische und jüdische Zwecke und der in bestimmten Abständen eingeholt wird. Doktor Federmann, Pilsen, erwartet von der Verwirklichung der Jewish Agency die Erreichung der notwendigen Geldmittel für unsere Zwecke in Erez Israel und schlägt eine intensive innere Agitation vor. Ussischkin warnt vor optimistischen Hoffnungen auf die Jewish Agency. In den Verhandlungen wegen derselben war immer nur vom Keren Hajessod die Rede und nicht vom Keren Kajemeth, für welche Fonds er durch die Schaffung der Jewish Agency keine Änderung erwartet. Unger, Teplitz beschwert sich über den Mangel systematischer Ordnung der verschiedenen Aktionen. Dr. Brand, Prag verlangt, daß die Debatte sich lediglich darum drehen soll, wie die mit Recht geforderten 20.000 Pfund Sterling aufgebracht werden sollen. Obmann Pollak tadelt bei den Vertrauensmännern den Mangel an Arbeitslust und Tätigkeit und betont, daß die geforderten 20.000 Pfund Sterling aufgebracht werden müssen und können, wenn ein jeder Jude in der Republik nur Kč 10.— beisteuert, so würde dies die genannte Summe schon überschreiten. Dr. Pick, Aussig spricht für die unbedingte Aufbringung der verlangten Summe und schlägt nachstehende Resolution vor:

Die am 29. Juni 1924 im jüdischen Rathaus in Prag zur außerordentlichen Tagung des Keren Kajemeth Lejisrael in der Tschechoslowakischen Republik versammelten Vertreter und Vertrauensmänner der zionistischen Ortsgruppen geben ihrer stolzen Freude darüber Ausdruck, „Menachem Ussischkin" in ihrer Mitte begrüßen zu können und durchdrungen von dem Ernst seiner Darlegungen über die dringenden Aufgaben der Bodenpolitik des Keren Kajemeth Lejisrael, nehmen sie feierlich die Verpflichtung auf sich, zwecks Verdoppelung des Bodenbesitzes des Keren Kajemeth in Erez Israel in der Zeit vom 1. Juli 1924 bis 30. September 1925 für Bodenkauf für ihren Antril einen Betrag von 20.000 Pfund Sterling aufzubringen.

Dr. Goldschmid, Proßnitz, unterstützt in einer warmen Rede das geforderte Kontingent und die Resolution.

Hierauf wird die Resolution mit sämtlichen Stimmen angenommen.

Im Schlußwort spricht Ussischkin und weist darauf hin, daß die Skeptiker in der jüdischen Geschichte nie Recht behalten haben. Der Betrag von 20.000 Pfund Sterling wird sicher aufgebracht und er wünscht dem Nationalfonds in der Tschechoslowakischen Republik in dieser Arbeit den vollen Erfolg. Unter Absingung der Hatikwah wird die bedeutungsvolle Tagung geschlossen.

Feuilleton.

Der Nibelung.

„Zunächst besteht stillschweigendes Einvernehmen (in der Filmindustrie), daß Juden in Filmstücken nicht erscheinen dürfen, außer unter ungewöhnlich günstigen Umständen."

Ford. „Internationale Jude".

Thea von Harbou hat einen Nibelungenfilm geschrieben („keine Maid tut je in der Brünne ihr gleich", sagt die arme Edda). Neulich war in der Zeitung zu lesen, wie sie in Wind und Wetter drei Jahre lang ausgeharrt hat, um diese Schöpfung zu vervollkommnen. Hebbel schrieb an seinen Nibelungen sieben Jahre — vier mehr als Thea und hat trotzdem nicht vermocht, wie in seinem Nachlaß steht, „das moderne Virtuosentum mit seinen verblüffenden Taschenspielereien den geringsten Anteil daran nehmen zu lassen". Frau Harbou kann das. Sie stellt uns den Nibelung vor und, husch! ist er ein Jude.

Er ist daher das Prinzip des Bösen. Anders als der unbekannte Dichter des Epos, von dem Hebbel rühmt, daß „seine Gestalten nie in der Nebelregion schweifen, wo sie in Allegorien umschlagen", führt Frau Harbou die Nebelregion herbei, dicke Schleier, man ahnt gleich nichts Gutes! — und wo sie sich verdünnen, ist aus dem Bruder des Waldschmieds ein greulicher Jude geworden. Wieso? Der Schmied ist doch kein Jude. Er ist wahrscheinlich ein Hykfos.)

Genau genommen müßte der Drache das Prinzip des Bösen sein. Er ist an allem schuld — bei Thea sogar am Lindenblatt. Dafür hat er auch eine gebogene Nase, aber lange nicht so gebogen wie der Niblung. Auch seine Handbewegungen sind lange nicht so ausgeprägt. Sei's darum! Sie werden jedenfalls beide umgebracht, Drache und Jude. Übrig bleibt nur der Hyksos, was einen beunruhigen muß.

Siegfried reitet nackt oder im Bademantel herum. Er wird am Lindenblattfleck erschossen (durch Betreiben Brunhilds, die eine russische Studentin mit Bubikopf ist); der Speer kommt vorn heraus. Wieso kommt der Speer vorn heraus? Vorn war doch kein Lindenblatt? Trotzdem ragt er weit aus der Brust, und Siegfried liegt da, ein Bild der von rückwärts erdolchten Front.

Um das Geld reißt man sich mehr, als es sich für Arier schickt. Hagen sagt in einer langen Textseite (der meterlange Text ist eine Schwäche von Thea): Gottlob, daß Geld ins Haus kommt, unser Hof ist schon ganz schäbig. Und Kriemhild stellt sich geradezu auf den Kopf, der Hort ist ihr erstes und letztes Wort. Das gefällt einem ja auch in den anderen Texten nicht, aber dort handelt es sich um ein untendenziöses Menschenschicksal. Aber hier, wo sie das Germanentum verkörpert, möchte man aufspringen und ihr zurufen: schau auf dich! lies den Hammer! warum bringst du diese armen Ungarn um? es sind die Väter von Hejjas und Pronai!

Es hilft nichts. Sie hört nicht. Schließlich ist der Jude Nibelung an dem Elend ja schuld. Hätte er sich nicht umbringen lassen, hätte Siegfried nicht Hort und Kappe, hätte er weder Brunhild was zu leide tun können, noch wäre er umgebracht worden. Frau Harbou müßte nicht, eine andere Kriemhild, über zahllose Leichen schreiten bis zum Ende, wo die tote Frau die Morderde ausstreut und mit diesem Harbouschen Motiv, die Kompilation von Backfischroman und Epos beschlossen wird: der Jude, sieht man hieraus, war seit je das Unglück Deutschlands.

Aber noch krasser sieht man, was Thea für die deutsche Literatur ist.

Und ich fürchte sehr für Homer und das Mahabharata.

*

Im „Internat. Juden" heißt es bezüglich der verjudeten Filmindustrie: „Was dem Publikum am wenigsten ins Auge fällt, ist die propagandistische Seite und Wirkung der Lichtspiele, und doch ist diese Wirkung unheimlich und unübersehbar . . . Schwachhirnige Weiber laufen mehrmals hin . . . Rechtliche Menschen sind mit vorbeugenden Maßnahmen einverstanden, soweit es sich um die Darstellung von Verbrechen handelt." Also warum ist man nicht mit dem Verbot der „Nibelungen" für Jugendliche einverstanden? Das ist von den betreffenden rechtlichen Menschen nicht recht! Die bisherige Jugend fand ihre Nibelungen im Lesebuch, die heutige Jugend findet sie im Film. Vom Epos und seiner Entstehung wußte man wenig, nur daß es nicht vom Kürenberger geschrieben ist. Nun, daß der Film nicht vom Kürenberger geschrieben worden wäre, dessen Frauen sich anders benehmen als Frau Harbou, ist offenbar. Diese Frau ist geboren, die Ludendorffsche Walhalla zu filmen. Sie ist die Norne münchnerischer Mythologie, mit der die germanische nichts zu tun hat als den betrübten Spruch der mißbrauchten Edda: „Wenig versteh ich, solch weibliches Tun."

Scheuer.

Das Wort „Zionismus".

(Zur Aufklärung.)

Eindeutiger und präziser kann man eine Zeitungsnotiz wohl kaum abfassen, als ich es tat, indem ich in Nr. 24 dieses Blattes die Anregung gab, es möge meine Reminiszenz nachgeprüft und nach dem Berliner „Zion" festgestellt werden, ob Birnbaum oder Kolesch das Wort Zionismus zuerst gebraucht habe — das Wort, den Terminus, aber nicht den Begriff! Denn dieser, wie sein ganzer Inhalt, bedarf heute nach meiner Ansicht keiner Definition mehr.

Leider hat es Herr Armin Wilkowitsch so verstanden, als ob mit meiner Anregung „eine Frage angeschnitten", oder zur Diskussion gestellt werden sollte, woher das Wort Zionismus komme und was es beinhalte. Dabei stellt er Behauptungen auf, die nicht unberichtigt bleiben dürfen.

In Rußland, „der Wiege des Zionismus".*) kannte man vor Birnbaum (oder Kolesch?) das Wort Zionismus nicht. Wir alle, die wir an der hebräischen Literatur herangewachsen sind, gebrauchten vor Herzls Auftreten ausschließlich das Wort „Chibath-Zion"; wir alle waren „Nationaljuden" und im Hinblick auf unsere Sehnsucht nach Zion, nannten wir uns wohl auch „Chowewe-Zion", aber keinesfalls „Zionisten". Jeder Kenner der hebräischen Literatur und Presse wird es nur bestätigen, daß noch um die Zeit des ersten Baseler Kongresses das Wort „Zijonijuth" (bekanntlich eine Neubildung aus der Mitte der neunziger Jahre) von den hervorragendsten russisch-hebräischen Zionisten als etwas erotisches, aus dem Westen eingeführtes Fremdes, nur mit Anführungszeichen geschrieben wurde. Und gerade Achad-haam, dem der Begriff mit dem Herr Wilkowitsch ganz richtig das Wort Zionismus identifiziert, als alles das galt, was zum lebendigen Judentum gehört — gerade Achad-haam stellte trotzig und konsequent Pinskers und seine eigene „Chibat-Zion" dem neuen Worte „Zionismus" entgegen. Dieses bezeichnete er als ein politisch-diplomatisches, jenes als nationales Streben. Es war sowohl sprachlich als sachlich nicht richtig, aber es ist eine allgemein bekannte Tatsache!

Ebenso muß ein zweiter Irrtum des Herrn Wilkowitsch beleuchtet und berichtigt werden. Ein Grabmal heißt nicht „Zion", sondern (nach Ezechiel 39, 15) „Zijun". Denselben Lesefehler fand ich unlängst (zweimal — also kein Druckfehler!) in dem vortrefflichen Monumentalwerke Dr. B. Wachsteins: „Die Grabschriften des alten Judenfriedhofes in Eisenstadt". In der dieses Werk einleitenden, sonst ausgezeichneten Studie nennt der Mitherausgeber Sandor Wolf (S. XXIV) einen Grabstein — „Zijon". Ich mußte mich wundern, daß dieser Fehler dem wachsamen Auge Wachsteins entgangen ist, der in seinen einzigartigen gelehrten Forschungen auf diesem Gebiete sonst kein Wort, ja keinen Buchstaben durchgehen läßt, ohne den Ursprung und die Beziehung zur biblischen, talmudischen oder gar pastanisch-liturgischen Phraseologie mit bewundernswerter Genauigkeit nachzuweisen.

Dieses „Zijun", als Bezeichnung für Grabmal, hat nun mit der Sehnsucht des Ostjuden nach Zion, die ja nicht in Abrede gestellt werden soll, nichts zu tun. Es ist auch nicht richtig, daß die Ostjuden diese Bezeichnung anstatt der biblischen „Mazeba" gebrauchen, denn das jiddische als Volkssprache nennt einen Grabstein nur „Mazeba", sehr selten hört und liest man das Wort „Zijun", dann kommt ihm aber eine gewisse euphemistische Bedeutung zu, besonders in der auf Grabsteinen häufig vorkommenden Phrase: „Zijun l'neplesch chaja", durch welche die Unsterblichkeit der Seele betont wird, wie ja das Wort „neplesch" selbst eine euphemistische Bezeichnung für Grabmal ist, die im Talmud (Jerus. Schekalim II, 5) und Midrasch (Ber. raba 82) vorkommt. Die Ostjuden sprechen von einem „Zijun" (auch von „Ohel" und „Bajith" im Sinne des Talmud, gleichwie von „neplesch") an Grabstätten von Heiligen und Zaddikim (Siehe mein Feuilleton in „Selbstwehr" Nr. 8) neben Mazeba für gewöhnliche Menschen, ebenso wie sie von einem Zaddik niemals das Wort „sterben", sondern immer nur „niphtar" oder „nistalek" (verabschiedet, von dannen gegangen) aussagen. Der Ostjude, der noch im Tode mit Zion vereinigt sein will, bekundet es damit, daß er sich Erde aus Erez-Israel ins Grab legen läßt. Der „Zijun" über dem geschlossenen Grabe hat damit nichts zu tun . . .

Im Interesse einer korrekten, den wissenschaftlichen Anforderungen entsprechenden Geschichtsschreibung des Zionismus, halte ich es nach wie vor für wichtig, daß es festgestellt werde, wer dieser Bewegung den Namen gegeben hat und wiederhole meine in diesem Blatte gegebene Anregung.

Dr. M. Berkowicz.

*) Diese Bezeichnung ist historisch nur dann richtig, wenn man die „Chibat-Zion" mit Pinsker anfangen und Montefiore, Hess, Kalischer, Gutmacher, Alcalay und dem Czortkower Rabbiner Schapiro, die lange vor dem Pogromjahre 1881 „Chowewe-Zion" waren, unberücksichtigt läßt.

Eine einheitliche Exekutive in Palästina, eine Keren-Hajessod-Leitung in Palästina, ein Wirtschaftsrat in Palästina, all dies mit den etwa notwendigen, ihrer direkten Leitung unterstehenden Vorposten im Golus, mit Zweigstellen für Organisation und Propaganda, werden uns in den Stand setzen, unsere Arbeit tausendfach wirksamer zu gestalten als sie heute ist.

Ich habe den Vorschlag, das Hauptquartier nach Palästina zu verlegen, auf meine eigene persönliche Verantwortung gemacht, aber ich zweifle nicht, daß auch die zionistische Exekutive in London und in Palästina, wenn sie die Frage diskutieren wird, zu der Anschauung gelangen wird, daß ein solcher Schritt nicht nur vorteilhaft für die ganze Bewegung ist, sondern auch von einer großen Majorität der zionistischen Wählerschaft der Welt unterstützt werden wird.

(Ziko.)

Dr. De Haan in Jerusalem erschossen.

Die Mörder unerkannt entwichen.

Jerusalem. (J. T. A.) Am 30. Juni abends wurde gegen den bekannten Aguduisten Dr. De Haan, als er nach dem Mariw-Gebet die Synagoge verließ, von unbekannten Tätern aus Revolvern Schüsse abgegeben. Herr Dr. De Haan wurde getroffen und war sofort tot. Die Mörder entkamen. Der Vorfall hat in Jerusalem ungeheuere Erregung hervorgerufen.

Frau Sokolow gestorben.

London. (J. T. A.) Am 29. Juni verschied die Gattin des Präsidenten der Zionistischen Exekutive, Herrn Nahum Sokolow, in London nach einer mehrmonatigen Krankheit.

Schulschluß.

Wir sind eingeladen zum Schlußfest der jüdischen Schule. Vier Klassen wollen uns ihr Bestes zeigen und ein Bild von den Bemühungen der Lehrer geben, die sich mit Liebe und Güte ihrer Aufgabe annehmen. Der Fest-Saal der Chewra Kadischa, dessen Fenster nach dem alten schönen Judenfriedhof hinausgehen, hat die Kleinen mit ihren Lehrern und Gästen freundlich aufgenommen. Es ist etwas vor 9 Uhr, alle Plätze bereits besetzt, viele Leute stehen. Rund an den Wänden befinden sich Tische, auf welchen die schriftlichen und Handarbeiten ausgestellt sind und selbst Proben der Kochkunst sieht man hier, die beweisen, daß die jüdische Schule danach strebt, den kleinen Mädchen schon das Interesse an der Hauswirtschaft beizubringen. Auf einem Tische ist ein Sabbath-Abend vorbereitet. Zwei Leuchter stehen hier, mit Kerzen, die Tropftellerchen haben zierliche Perlgehänge, die eine Schülerin der 4. Klasse angefertigt hat. Auf schön ausgenähten und geschlungenen Deckchen liegen einige Backproben — Barches. Ein kleineres und ein ganz kleines Barches, etwa vier größere und überall steht der Name der Köchin, die sich zwischen dem 7. und 9. Jahre befinden dürfte. Manches ist wohl geformt und würde auch der erwachsenen Hausfrau keine Schande machen, manches ist zu früh geboren und hätte noch für ein Weilchen in den Bratofen gehört, aber alle die Händchen, die daran gearbeitet haben, und alle die Köpfchen, die gelernt haben, den Sabbath zu feiern, mögen gesegnet sein. Auf einem Tische sind die Modellierarbeiten aus Plastelin, die an reiche Phantasie, an fröhliche Arbeit und an mehr oder minder vorhandenes Talent zum Modellieren erinnern.

Die Kinder stehen bereits auf dem Podium, die Lehrer vor ihnen. Die Feier beginnt. Alle Kinder singen die Hatikwah. Hierauf spricht Herr Oberlehrer Munk, der Schulleiter, einige Worte an die Eltern, die wieder Beweis dafür sind, welchen fürsorglichen Händen ihr Liebstes anvertraut wurde.

Nach Klassen geordnet, sagt nun jedes Kind ein Gedichtchen auf, manches in tschechischer und manches in hebräischer Sprache, dann folgten gemeinsame Lieder, und die Zöglinge der 3. und 4. Klasse singen auch in deutscher Sprache, letztere führten je eine humoristische Szene in deutscher und tschechischer Sprache auf. Es war alles gut vorbereitet, die Kinder machten ihre Sache recht schön und intelligent, doch mit dem Lampenfieber Einzelner ist immer bei solchen Gelegenheiten zu rechnen und so mußte der stets hilfsbereite Souffleur mitunter seinen Dienst tun. Das Publikum war beifallfreudig und alle erhielten ausnahmslos ihren Applaus. Der Anblick der sauberen, fröhlichen, hübschen Kinderschar war herzerfreuend. Herr Meißner, der Vorstand des jüdischen Schulvereines, dankte den Lehrern, Eltern und Kindern, jedem für seinen Teil der Mitwirkung und sprach den Wunsch aus, daß die jüdische Schule populär gemacht und daß ihr auch im nächsten Jahre eine große Anzahl von neu in die Schule kommenden Kleinen anvertraut werden möge, die im Herbste zum Schulbeginn eingeschrieben werden. Namens der Eltern sprach Herr Generalsekretär Kafka den Lehrern seinen Dank aus. Auch der Reigen der Mädchen war sehr hübsch.

Zum Schlusse erhielten die Kinder ihre Zeugnisse, sie schienen alle zufrieden, denn es gab auch dann nur fröhliche Gesichter. L. B.

An unsere Abonnenten!

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Erlagschein zur Ueberweisung der Abonnementsgebühr für das II. Halbjahr (Kč 35·—) bei.

Wir ersuchen alle Abonnenten, die diese Abonnementsgebühr noch nicht gezahlt haben, uns umgehend den Betrag zukommen zu lassen. Jede Verzögerung raubt uns Zeit und Mahnspesen und erschwert dadurch bedeutend unsere Arbeit.

Verlag und Administration der „Selbstwehr".

Was hat England von Palästina?

Von Dr. Victor Grünwald, Tel-Aviv.

Es gibt heute noch ängstliche Gemüter in- und außerhalb Palästinas, die erschrecken, wenn Lord Raglan ein Interpellation einbringt, oder eine konservative englische Zeitung die Räumung Palästinas fordert.

In der letzten Zeit ist allerdings der Ruf nach der Räumung Palästinas fast verstummt, es gibt aber noch immer genug Leute, die behaupten, Palästina koste den englischen Steuerzahlern nur Geld und bringe ihnen keinen Nutzen. Wer aber hier im Lande lebt und die Tatsachen unvoreingenommen betrachtet, kann diese Ansicht gewiß nicht teilen, sondern es ist ganz klar, daß England mancherlei Vorteile aus der Okkupation des Landes zieht und daher keine Gefahr besteht, daß es Palästina verlassen könnte, ja dies wahrscheinlich nicht einmal dann täte, wenn man es drum bitten würde.

Die Vorteile sind militärischer, moralischer und wirtschaftlicher Natur.

Es ist bekannt, daß führende englische Militärs, z. B. der ermordete General Wilson bestritten haben, daß Palästina zum Schutze des Suezkanals für England von Wichtigkeit, ja sogar von Nutzen sei. Aber ich glaube nicht, daß diese Ansicht zu halten ist, wenn man die Entwicklung in Ägypten betrachtet, wo die Stellung der Engländer immer schwerer wird und gewiß über kurz oder lang der Tag kommen wird, da die englischen Truppen werden abziehen müssen. Dann wird Palästina der einzige verläßliche Stützpunkt bleiben. Daraus geht hervor, daß die Kosten der englischen Garnison nicht zu unseren Lasten gebucht werden dürfen, da diese auch dann erhalten werden müßte, wenn keine Juden zu „schützen" wären.

Noch klarer ist der moralische Vorteil. Jerusalem ist schließlich ein bedeutendes Zentrum und die Herrschaft Englands an diesem Orte trägt sicher viel zur Stärkung des britischen Prestiges im Orient bei.

In Palästina selbst war vor dem Kriege die englische Sprache fast unbekannt und wurde von der französischen und deutschen weit übertroffen. Der russische, deutsche und wahrscheinlich sogar der österreichische Einfluß war größer als der britische. Wenn man von „Europa" sprach, dachte man an Paris oder Wien, am wenigsten an London. Im Kriege wurde der deutsche Einfluß übermächtig und es ist gar kein Zweifel, daß Palästina eine Bastion zum Schutze des Weges Berlin-Bagdad geworden wäre, wenn Deutschland gesiegt hätte. Die bestehenden deutschen Kolonien zeigen, daß es den Deutschen gewiß nicht schwer gefallen wäre, das Land zu kolonisieren.

Heute hat sich das Blatt gewendet: Die englische Sprache ist die erste offizielle und wenn hebräisch und arabisch theoretisch den gleichen Rang haben, so ist dies in Wirklichkeit nicht der Fall. Ein Beispiel hiefür ist die „Offizial Gazette" (Amtsblatt.) Bisher sind die Ausgaben in allen drei Sprachen gleichwertig, nun denkt die Regierung daran, den englischen Text als allein authentisch, den hebräischen und arabischen als Übersetzungen zu erklären. Man muß gestehen, daß es manchmal leider ziemlich schlechte Übersetzungen sind.

Im Handel herrscht allerdings noch die französische Sprache vor, im täglichen Leben behaupten deutsch und russisch ihren Platz. Aber das wird sich ändern. In den ehemals deutschen Schulen wird heute meist englisch unterrichtet, in den hebräischen Mittelschulen lernen die Kinder sehr viel englisch, und unter den jungen, gebildeten Arabern beginnt sich die Kenntnis dieser Sprache erstaunlich zu verbreiten. In der nächsten Generation wird daher englisch die meistgesprochene europäische Sprache in Palästina werden. Es gibt sogar unter den Juden schon Leute, die vor der Gefahr einer englischen Assimilation warnen. Der englische Einfluß zeigt sich nämlich nicht nur in der Sprache, sondern auch in der Sitte, Mode etc.

Dies führt bereits auf das wirtschaftliche Gebiet hinüber.

Vor dem Kriege war der englische Import nach Palästina relativ unbedeutend. Heute nimmt England den ersten Platz ein, und zwar führt es 28—32% aller nach Palästina gebrachten Waren ein. Bei Textilwaren ist der englische Anteil sogar 60%. Wenn man bedenkt, daß Palästina im Jahre 1921 Textilien für mehr als 1,300.000 Pfund eingeführt hat, ergibt sich eine ganz schöne Summe. Die Gesamteinfuhr aus England nach Palästina für 1923 war 1,222.240 äg. Pfund, aus anderen Teilen des britischen Imperiums 253.349 ägyptische Pfund.

Auf diese Weise hat sich England einen Markt gesichert, der zwar nicht groß ist, aber immerhin ins Gewicht fällt.

Dazu kommen noch die hohen Gehälter für die englischen Beamten in Palästina, die natürlich auch vom Lande getragen werden müssen. Charakteristisch ist, daß bei der Vergebung der Konzession an Ruthenberg, die Frage, wo die Maschinen angekauft werden, resp. daß sie g e r a d e i n E n g l a n d angekauft werden, eine sehr wichtige Rolle gespielt hat. Ueberhaupt schützt die pal. Regierung, wie es auch nicht anders zu erwarten ist, in allen Fällen energisch das englische Interesse.

Es zeigt sich also, daß die Vorteile, die Palästina England bietet, immerhin nicht zu verachten sind.

Jetzt liegt die Gegenfrage nahe: Was hat Palästina von England? Diese Frage überschreitet den Rahmen dieses Artikels, ich möchte nur bemerken, daß ich überzeugt bin, daß die Okkupation Palästinas durch E n g l a n d und nicht durch eine a n d e r e Macht dem Lande selbst und nicht nur den Juden viele Vorteile bringt. Natürlich gibt es auch Leute, die anderer Ansicht sind. Als Beleg will ich eine Geschichte anführen, die kürzlich in einer gemäßigten arabischen Zeitung Jerusalems mit deutlicher Anspielung auf die politischen Verhältnisse in Palästina erzählt wurde:

K i s c h k i s c h u n d d i e b e i d e n B l i n d e n.

„Kischkisch (ein bekannter ägyptischer Komiker) traf auf der Straße zwei blinde Bettler. Da nahm er aus seiner Tasche einige kleine Münzen, klapperte damit und sagte: „Hier, mein Bruder, nimm dieses Geld, und gib die Hälfte deinem Genossen." Dann steckte er das Geld wieder in seinen eigenen Sack.

Darauf sagte der eine Bettler zum andern: „Gib mir meinen Anteil." Der aber antwortete: „Gib D u m i r meinen Teil." Jeder von Ihnen glaubte der andere habe das Geld und wolle ihn betrügen. Schließlich beschimpften sie sich gegenseitig, fielen sich in die Haare und verprügelten einander zum Gaudium aller Leute.

Kischkisch aber ging auf und ab, schaute zu und amüsierte sich . . . ."

Für den Gesundheitsschutz des osteuropäischen Judentums.

Osteuropa steht noch jetzt im Zeichen der schweren Nöte, die ihm während des Welt- und Bürgerkrieges beschieden waren. Das gesamte ökonomische und gesellschaftliche Leben ist erschüttert und die Völker ringen schwer um die Wiederherstellung normaler Lebensbedingungen.

Insbesondere ist die jüdische Bevölkerung von den Zeitkatastrophen betroffen worden. Sie hatte spezifische Erlebnisse durchzumachen — Evakuationen und Pogrome. Die Folgen dieser Erlebnisse haben tiefe Spuren im Volksorganismus hinterlassen. Die auch ohnehin nichts weniger, als befriedigende Gesundheit der jüdischen Volksmassen ist in ihrem Grundbestande gefährdet. Namentlich auch ist die Gesundheit der heranwachsenden Jugend besorgniserregend. T u b e r k u l o s e und andere soziale Krankheiten haben in ihrer Mitte eine bedrohliche Verbreitung gefunden. Untersuchungen unter der jüdischen Schuljugend in der Ukraine, Litauen, Lettland, Polen, Rumänien usw. haben ergeben, daß zirka 15% d e r K i n d e r a n v e r s c h i e d. F o r m d e r T u b e r k u l o s e (Lungen, Knochen, Drüsen) k r a n k s i n d; 4 bis 6% (in einzelnen Gegenden noch mehr darüber) an T r a c h o m e, namentlich in den ärmeren Schichten der Bevölkerung; 8 bis 16% haben verschiedene parasitäre H a u t k r a n k h e i t e n usw. Blutarm und anämisch sind 40 bis 60% der untersuchten Kinder. Die Sterblichkeit unter der jüdischen Bevölkerung war noch bis zur letzten Zeit erschreckend groß, sie sinkt zwar allmählich mit der Stabilisierung der Verhältnisse, übersteigt aber noch in vielen Gegenden die üblichen Normen.

Dieser Zerstörungsprozeß bildet eine offensichtliche Gefahr für die gesamte Zukunft der jüdischen Gemeinschaft und ihre Wiedergeburt.

Besonders schwer ist die Lage der jüdischen Bevölkerung in Rußland und in der U k r a i n e, wo die Ereignisse unvergleichlich verheerend wirken. Ohne Hilfe von außen ist die dortige Judenheit absolut nicht imstande, nicht nur wiederaufbauende Arbeit zu leisten, sondern auch die lebensnotwendigsten Bedürfnisse auf dem Gebiete des Gesundheitsschutzes zu erfüllen.

Die Erkrankungen in den jüdischen Zentren der Ukraine haben ungeheuerliche Dimensionen angenommen. Es genügt darauf hinzuweisen, daß unter der vierzigtausendköpfigen jüdischen Bevölkerung der landwirtschaftlichen Kolonien im Laufe der zweiten Hälfte des Jahres 1923 16.275 Kranke registriert wurden. In Cherson, wo die jüd. Bevölkerung 30.000 Köpfe zählt, hat die Poliklinik der „Ose" 11.445 Kranke aufgenommen. Die Malariaepidemie hat im Jahre 1923 allein im Gouv. Odessa 82.190 Personen betroffen. In den jüd. landwirtschaftlichen Kolonien ist fast die Hälfte der erwachsenen Bevölkerung an Malaria krank.

Diese bedrohliche Zunahme der Erkrankungen erfordert ein energisches und planmäßiges Eingreifen der organisierten jüdischen Gesellschaft und Schaffung eines Netzes von Anstalten, die den Kampf für den Gesundheitsschutz des jüdischen Volkes aufnehmen könnten.

Die Gesellschaft für Gesundheitsschutz der Juden „Ose" vereinigt um diese Arbeit eine Reihe von Organisationen in verschiedenen Ländern. Auf einer Weltkonferenz im August 1923 waren die Resultate einer mehr als 10jährigen Arbeit der „Ose" festgestellt und ein Weltverband der Gesellschaften für Gesundheitsschutz der Juden wurde geschaffen.

Die Arbeit wird durch die Zentralverwaltung geleitet. Das Ehrenpräsidium des Weltverbandes „Ose" besteht aus den Herren Prof. Albert Einstein und Geheimrat Prof. v. Wassermann (Deutschland), Prof. Besredka (Frankreich), Dr. Redcliffe, N. Salaman (England).

Die „Ose" führt ihre Arbeit im Geiste einer planmäßigen Wiederherstellung der Volkskräfte. Sie unterhält eine Reihe von Anstalten für den Gesundheitsschutz und fördert zugleich die Selbsttätigkeit der jüdischen Massen auf diesem Gebiet. In den Mittelpunkt ihrer Wirksamkeit stellt die „Ose" die Versorgung von Kindern und überhaupt von den schwächeren und schutzlosen Elementen der jüdischen Bevölkerung — Waisen, Kranken usw.

Die „Ose" entwickelt ihre Tätigkeit in allen Ländern Osteuropas, in erster Linie aber in der Ukraine, wo sie bereits eine große und verantwortungsvolle Arbeit geleistet hat. Vom 1. April bis 31. Dezember 1923 haben 13 Ambulatorien und Polikliniken der „Ose" 210.000 Kranke aufgenommen. Ferner hat die „Ose" 6 Sanatorien für 575 Kinder (die Kinder haben 5 bis 6 Pfund durchschnittlich zugenommen), 9 Krankenhäuser mit 120 Betten für 2330 Kranke, 15 Krippen für 588 Kinder in den jüd. landwirtschaftlichen Kolonien usw. geschaffen.

Alle diese Institutionen führen einen hartnäckigen Kampf um die Gesundheit der jüdischen Bevölkerung. Gegenwärtig ist die „Ose" vor weitere, ebenso dringliche wie bedeutungsvolle Aufgaben gestellt. Außer der bisherigen sanitär-medizinischen Hilfe erwächst jetzt für sie die Notwendigkeit, die Quellen des Volksorganismus: die Mutter und das Kind gesund zu erhalten.

Die gesamte Hilfsarbeit der „Ose" ist aber jetzt von einer schweren Gefahr bedroht: der Gefahr eines finanziellen Zusammenbruches. Die zentralen jüdischen Hilfsorganisationen, welche bis jetzt die Arbeit der „Ose" unterstützten, haben ihre Tätigkeit teils aufgegeben, teils bedeutend eingeschränkt. Ohne rechtzeitige Hilfeleistung seitens der breiten Schichten der jüdischen Gesellschaft müßte die gesamte Arbeit stillgelegt werden und das schwererprobte ukrainische Judentum würde dieses Versäumnis mit dem Leben von Tausenden bezahlen müssen.

*

Die „Ose" ersucht uns um die Veröffentlichung eines Appells an die jüdische Gesellschaft, ihre Mitwirkung für die Erhaltung und den Ausbau des für die russischen und namentlich ukrainischen Juden lebenswichtigen Werkes zu gewähren. Sie hegt dabei die Überzeugung, daß die mitteleuropäische Judenheit auch in der gegenwärtigen Krisis die schwerbetroffenen Brüder und Schwestern in Rußland nicht im Stiche lassen wird. Gilt es doch die Rettung von Leben und Gesundheit hunderttausender Juden! Gilt es doch, die schlimmsten Gefahren abzuwenden von Hartgeprüften, die bereits Unsägliches erlitten haben!

Ussischkin in Berlin.

B e r l i n. (JTA.) Am 30. Juni nachmittags ist Herr M. M. Ussischkin aus Prag in Berlin eingetroffen. Am Bahnhof hatten sich die führenden Persönlichkeiten des deutschen Zionismus nebst einer Reihe persönlicher Freunde Ussischkin aus Rußland und Palästina eingefunden. Man bemerkte u. a.: die Rechtsanwälte Gronemann, Dr. Arthur Hantke, Dr. Alfred Klee, von der Redaktion der „Jüdischen Rundschau", Herrn Dr. Weißmann, eine Reihe Vertreter des Jüdischen Nationalfonds mit Herrn Pollack an der Spitze, Herrn Max Kober, vom Misrachi, ferner Herrn Dr. Goldmann, Dr. Bileski, Vertreter der Berliner Zionistischen Vereinigung, u. a. Die Begrüßung war außerordentlich herzlich.

Herr Ussischkin reist heute nach Kowno weiter. Seine eigentliche Tätigkeit in Deutschland beabsichtigt er erst nach seiner Rückkehr aus Litauen und Lettland, d. h. etwa am 15. Juli aufzunehmen. Aus Berlin wird sich Herr Ussischkin nach London zur Sitzung des Zionistischen Aktionskomitees begeben. Auf der Rückreise wird er Holland besuchen und dann nach Karlsbad reisen, wo er auch an der Tagung der Jüdischen Welthilfskonferenz teilnehmen wird. Herr Ussischkin äußerte sich seinen Freunden gegenüber über seinen Plan, den Nationalfonds so zu stärken, äußerst hoffnungsvoll. Er sagte, daß der Landbesitz des Nationalfonds in Palästina verdoppelt werden kann. Die bisherigen Ergebnisse seiner Reise berechtigen zu der Hoffnung, daß — wenn alle Teile ihre Pflicht tun — der Plan realisiert werden kann.

Nachrichten.

Inland.

Präsident Masaryk in M.-Ostrau.

An dem offiziellen Empfang des Herrn Präsidenten beteiligten sich auch namens der israelitischen Kultusgemeinde M.-Ostrau der Vizepräsident des Kultusrates Dr. Othmar Huß und Herr Rabbiner Dr. Jakob Spira, namens des zionistischen Zentralkomitees für die tschsl. Republik der Vorsitzende des Exekutivkomitees, Herr Dr. Josef Rufeisen, namens des mährisch-schlesischen zionistischen Kreises Herr Ing. Ernst Frischer. Aus dem Anlasse der Anwesenheit des Herrn Präsidenten wurde durch das zionistische Zentralkomitee ein Memorandum im Wege der Bezirkshauptmannschaft überreicht, das die Wünsche und Beschwerden der nationalbewußten Juden enthielt.

Die „Národni Listy" über den Numerus clausus.

In der „Národni Listy" vom 1. Juli befindet sich ein Leitartikel über den Numerus clausus in Ungarn, aus dem ein Absatz zitiert sein soll: „Es bleibt noch die Frage, ob ein offener und gewalttätiger Kampf gegen das Judentum den gewünschten Erfolg haben kann: Keinesfalls. Und besonders nicht in Magyarien, schon deshalb, weil die Tagespresse sich in jüdischen Händen befindet, die auf die öffentliche Meinung einwirkt. Vor allem aber deshalb, weil Numerus clausus, Insultierungen der Juden und ähnliche Mittel noch nie zum Siege geführt haben, wo sich gegen die Invasion dieser Rasse nicht das geltend gemacht hat, was ihre Kraft ist: Intelligenz und Zähigkeit. Wie anderswo, vermögen auch im Kampfe der Rassen weder Waffen noch Gewalt, sondern die Macht der Bildung — die Konkurrenz der Fähigkeiten zu entscheiden."

Die „Jüdische Partei" und Dr. Reiß.

Die letzte Nummer der „Jüdischen Volkszeitung" bringt folgende Erklärung:

Dr. Julius Reiß, dessen Auftreten im Gemeinderate fast jedesmal zu Angriffen auf die Jüdische Partei führt, gab in der am 23. und 24. d. M. stattgefundenen Generalversammlung den verschiedenen Parteien wieder Gelegenheit zu scharfen Ausfällen auf seine Person, aber auch auf die Jüdische Partei.

Wir wollen nicht in eine Wiederholung der von den Tagesblättern ohnehin gebrachten Details der wüsten Szenen eingehen, die Dr. Reiß verschuldet hat. Wir müssen aber angesichts des Umstandes, daß die Jüdische Partei mit ihm identifiziert und für sein Verhalten verantwortlich gemacht wird, denn doch die große Oeffentlichkeit darüber aufklären, daß das mit Unrecht geschieht.

Herr Dr. Reiß ist infolge gewisser Vorkommnisse vom Lokalwahlkomitee der Jüdischen Partei ausgeschlossen und die Mandatsentziehung zum Beschluß erhoben worden. Dennoch findet er es, trotzdem er sich genötigt sah, seine Würden im „Volksverband der Juden für die Slowakei" niederzulegen, am Platze, sein vom Lokalwahlkomitee empfangenes Mandat zu behalten und auszuüben.

Wir fragen: Will Dr. Reiß es wirklich darauf ankommen lassen, daß die Schritte zur Mandatsentziehung unternommen werden?

Die große Oeffentlichkeit aber wolle zur Kenntnis nehmen, daß Dr. Reiß weder mehr das Vertrauen der Jüdischen Partei, noch das Recht besitzt, in ihrem Namen zu sprechen.

Hievon werden auch die Betriebsausschüsse der Arbeiterschaft verständigt werden.

Wie die „B. Z. am Abend" hiezu noch von privater Seite erfährt, hat das Lokalwahlkomitee bereits in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, dem Dr. Reiß einen Brief zu schreiben, in welchem ihm mitgeteilt wird, daß ihm das Mandat im Gemeinderat entzogen wird. Dieser Brief langte in seiner Kanzlei an, als sich Dr. Reiß gerade in Palästina befand und da er den Auftrag gegeben hatte, daß in seiner Abwesenheit Briefe persönlicher Natur nicht übernommen werden, ging der Brief wieder zurück. Rechtlich ist ihm also das Mandat noch nicht entzogen. Nun hat aber das Lokalwahlkomitee für morgen eine Sitzung einberufen, auf deren Tagesordnung sich in erster Linie der in Rede stehende Mandatsentzug Dr. Reiß' befindet.

*

Dr. Reiß muß zurücktreten.

Die „B. Z. am Abend" meldet: Das jüdische Lokalwahlkomitee, das den Advokaten Dr. Reiß in die Gemeindestube kandidiert hat, scheint entschlossen zu sein, kurzen Prozeß zu machen, im Falle sich dieser nicht raschest seines Mandates begibt. Die Stimmung gegen Dr. Reiß ist heute mehr erbittert als je zuvor, seitdem er in der städtischen Generalversammlung den antizionistischen Antrag einbrachte, daß die Dienstpragmatik der städtischen Angestellten von der Tagesordnung verschwinden möge. Das „Volksrecht" hat deshalb die „Jüdische Partei" angegriffen, die ihrerseits in ihrem Parteiblatt eine Erklärung abgegeben hat, daß Dr. Reiß nicht mehr das Vertrauen der „Jüdischen Partei" besitzt und nicht das Recht hat, in ihrem Namen zu sprechen. In der gestrigen Sitzung des jüdischen Lokalwahlkomitees bildete die Affäre Dr. Reiß wieder den Hauptprogrammpunkt der Tagesordnung. Darin waren sich alle einig, daß Dr. Reiß, dem man es schon mit aller Deutlichkeit gesagt hat, daß er nicht weiter der Vertreter der Jüdischen Partei in der Gemeindestube sein kann, zurücktreten muß und daß, wenn er dies nicht ehestens freiwillig tun sollte, die nötigen Schritte bei den Behörden sofort unternommen würden. Die gestern zum Schluß der Sitzung angenommene Resolution präzisiert diese Forderung folgendermaßen:

1. Die Leitung des Lokalwahlkomitees wird damit betraut, die notwendigen Schritte zum definitiven Entzug des Mandates Dr. Reiß' zu unternehmen. (Darunter wird verstanden, daß das Lokalwahlkomitee bei den Behörden einschreiten wird, falls Dr. Reiß nicht jenen Brief zur Kenntnis nimmt, in welchem er zum Rücktritt aufgefordert wird. (Anmerk. d. Red.)

2. Die Erklärung der „Jüdischen Volkszeitung", die auch von der „B. Z. am Abend" übernommen wurde, daß Dr. Reiß nicht mehr das Vertrauen der Jüdischen Partei genießt, soll auch an die Betriebsausschüsse der Arbeiter weitergeleitet werden. In einem Briefe soll den Betriebsausschüssen gleichzeitig mitgeteilt werden, daß die notwendigen Schritte zur Entziehung des Mandates von Dr. Reiß unternommen wurden und wird die Arbeiterschaft ersucht werden, diese Erklärung auch in ihren Parteiorganen zu veröffentlichen.

3. Die jüdischen Repräsentanten mögen 8 Tage vor jeder städtischen Generalversammlung zusammenkommen und jede wichtigere Angelegenheit, die in der Stadt zur Verhandlung gelangt, soll unter den Vertreten gründlich durchberaten werden, womöglich aber im Einvernehmen mit dem jüdischen Lokalwahlkomitee.

Dann werden sich jedenfalls Verstöße, wie sie in der letzten Zeit bedauerlicherweise vorgekommen sind, nicht mehr wiederholen können.

Es wurde auch noch die Frage ventiliert, ob nach dem letzten Poprader Delegiertentag das Lokalwahlkomitee weiter berechtigt ist, zu fungieren. Rechtlich ja, weil das Lokalwahlkomitee im Jahre 1920 bis zum Ablauf der Abgeordneten- und Senatsmandate aufgestellt wurde. Trotzdem wurde der Vorschlag eingebracht, daß eine jüdische Volksversammlung einberufen werden möge, die bestimmen soll, ob diese Mandate noch Gültigkeit haben. Über den Antrag wird aber erst in der nächsten Sitzung entschieden werden.

Jüdische Eltern — merkts!
Nationalsozialistisches Feuerwerk in den deutschen Schulen.

Der nationalsozialistische „Tag" widmet dem am 1. Juli zusammengetretenen deutschen Lehrertag einen ausführlichen Leitartikel. Nachdem der Autor den moralischen Tiefstand des deutschen Volkes lebhaft beklagt hat, kommt er auf die Mittel der Erneuerung, vor allem auf die Erziehung zu sprechen, die er sich etwa so vorstellt:

Vor allem muß aber sie (die Erziehung) national sein, nicht beschränkt national im Sinne einer chinesischen Mauer, selbstüberhebend und dabei nichtslernend wohl aber national in dem Sinne, daß uns unser Volk, seine Freiheit und Selbstbestimmung über alles geht, daß wir uns eins und verwoben fühlen mit ihm, nicht nur in den Tagen des Glücks, sondern auch der Heimsuchung. Der jüdische Materialismus flüstert uns versuchend ins Ohr: „ubi bene ibi patria, wo es dir gut geht, ist dein Vaterland". Dieser Geist — oder besser dieser materielle Trieb — ist es, der unserem Volke erst die wahre Knechtschaft brächte. Über dem Portale unserer Volkserziehung muß mit goldenen Lettern stehen: „Nichtswürdig eine Nation, die nicht alles setzt an ihre Ehre!" Schon die Jugend muß national erzogen werden. Jedes andere Volk hatte sein nationales Lesebuch, seine völkische Jugend-Erziehung, wir hatten eine „patriotische".

„So sieht die Volkserziehung im Geiste des nationalen Sozialismus aus. Beschreiten wir diesen Weg, dann wird unser Volk von selbst wieder ertüchtigen, der Geist der Befreiungskriege wird wiederkehren und mit ihm der Trotz. Dann lachen wir der Fesseln und Handschellen, die man für uns schmiedet, wir werden stark genug werden, sie zu sprengen. Der materalisch-imperialistisch-kapitalistische Geist hat eine Welt in Not und Tod, Elend und Sklaverei gestürzt, der idealistische nationale sozialistische Geist wird der Erlöser sein aus diesem Sündenfall, wird die Wiedergeburt der Welt vollbringen, so daß es wahr wird, das Prophetenwort: „Am deutschen Wesen wird die Welt genesen!" Zündet die heiligen Feuer des nationalen, sozialistischen Idealismus an!

Lotterie des Chaluzverbandes.

Bei der gestern in der Lotteriedirektion, Kozi nám., stattgefundenen öffentlichen Ziehung entfielen die Treffer auf nachstehende Nummern: 1019 gewinnt Kč 1000, 1777 gewinnt Kč 300, 1650, 179 gewinnen je 100 Kč. Je Kč 50 gewannen nachstehende Nummern: 31, 150, 256, 484, 657, 962, 1051, 1497, 1610. — Die Treffer werden in der Růžová 24, bis Ende Juli d. J. ausgefolgt.

Zionismus.

Die Keren-Hajessod-Propaganda.

In den letzten Wochen hat das Keren-Hajessod-Direktorium in London in einer ganzen Reihe von Ländern intensive Aktionen für den Keren-Hajessod unter Anteilnahme von Delegierten des Hauptbureaus eingeleitet, um mit Hilfe der K.-H.-Komitees der betreffenden Länder eine besonders intensive Kampagne durchzuführen.

Herr Dr. Victor Jacobson, der seit einigen Monaten im Direktorium des Keren-Hajessod mitarbeitet, ist nach Bulgarien gereist, um zusammen mit dem K.-H.-Komitee und der zionistischen Organisation von Bulgarien die Weiterführung der K.-H.-Arbeit in Bulgarien zu organisieren. Es ist ein ganz besonderes Kennzeichen für Bulgarien, daß dort die offiziellen jüdischen Gemeinden die Durchführung der K.-H.-Arbeit übernommen haben, in dem sie den K.-H.-Beitrag den Mitgliedern der jüdischen Gemeinde als Steuer auferlegen und durch die Gemeinde einziehen. Die jüdischen Gemeinden in Bulgarien führen so den Grundsatz durch daß der Aufbau der jüdischen Heimstätte in Palästina eine allgemeine jüdische Verpflichtung ist, der sich kein Mitglied der jüdischen Gemeinde entziehen darf.

Herrn Dr. Friedemann, den Leiter des K.-H.-Bureaus in Holland, hat das Keren-Hajessod-Direktorium für eine K.-H.-Aktion nach Transsylvanien entsendet, da dieses Land seit langer Zeit einen Delegierten des Direktoriums gewünscht hat. Nach Jugoslawien und speziell für die sephardischen Kreise — zunächst in Sarajewo, wurde Herr Prof. Schalom Pazi delegiert. Saloniki wurde von dem französischen Schriftsteller Henry Marx aus Paris im Auftrage des Direktoriums besucht.

Elsaß-Lothringen, Luxemburg und die Schweiz wurden von Herrn Dr. Hans Kohn besucht. In Lettland führt der Delegierte des Direktoriums, Herr M. Deschalit, gegenwärtig eine besondere K.-H.-Kampagne durch. Herr Doktor Benzion ist von Indien nach Shanghai gefahren.

Die Aktionen in Polen unter Teilnahme des Delegierten Herrn Leo Jaffe, in Altrumänien durchgeführt von Herrn Dr. J. Wilensky, in Bessarabien von Herrn Dr. J. Sapir, in Südafrika von Herrn Dr. A. Goldstein, von Herrn Dr. Buchmil, früher in Algier jetzt in Tunis, werden alle fortgesetzt, während eine neue Aktion im französischen Marokko und Tanger von Herrn N. Halpern eingeleitet wurde.

In einer Anzahl von Ländern, in denen dauernd oder gegenwärtig die ganze organisatorische und propagandistische Arbeit von den verantwortlichen Landeskommitees durchgeführt wird, werden die früher begonnenen Aktionen kontinuierlich fortgesetzt; dazu gehören in erster Reihe die Vereinigten Staaten, Deutschland, die Tschechoslowakei, Litauen, Ostgalizien, Bukowina und England. In Oesterreich wird die österreichische Palästina-Woche intensiv eingeleitete Kampagne organisatorisch weiter ausgebaut. (Jiko.)

Die Zionistische Exekutive über die Proteste gegen Van Vriesland und Dr. Halpern.

Bei seinem letzten Besuch in Palästina hat Dr. Halpern nach Abschluß der offiziellen Besprechungen in Jerusalem in Begleitung Van Vrieslands eine private Autotur ins Emek und nach Haifa gemacht, wobei sie in letzterem erst nach Sabbatbeginn eingetroffen sind. In Palästina kam es daraufhin zur Einberufung mehrerer Protestversammlungen, auf denen Resolutionen angenommen wurden, worin der Rücktritt Van Vrieslands und Dr. Halperns gefordert wird, da sie durch ihr Eintreffen am Sabbath in Haifa die Gefühle der palästinensischen Judenheit verletzt hätten. Da diese Proteste auch der Zionistischen Exekutive in London übermittelt worden sind, faßte diese auf einer ihrer letzten Sitzungen einstimmig folgende Resolution: „Die Exekutive der Zionistischen Organisation wiederholt ihre oft ausgesprochene Anschauung, daß die Beobachtung des Sabbaths nach Gebühr respektiert werden soll. Indem die Exekutive über jede Verletzung dieses Grundsatzes, die in Palästina geschehen sein mag, ihr Bedauern ausspricht, muß sie erklären, daß sie keine Macht besitzt, die Handlungen von Einzelpersonen in ihrem Privatleben diesbezüglich zu kontrollieren. (Jito)

Spezifikation der Mai-Eingänge beim Hauptbureau des Keren-Hajessod in London.

Im Monat Mai 1924 sind £ 39.008 im Hauptbüro des Keren-Hajessod eingegangen. Amerika steht wie gewöhnlich an der Spitze der beitragenden Länder mit £ 27,777, darunter noch £ 2411.15.3 (10,468 Dollar) auf Aprilrechnung, sowie zwei Beiträge von je 5000 Dollar für die Hebräische Universität in Jerusalem bestimmt. Eingegangen sind: aus

1. Vereinigte Staaten £ 27,777.18.3. 2. Einzelbeiträge 3.032.17.8. 3. Rumänien: Altrumänien £ 2041.3.8, Transsylvanien 138.8.11, Bukowina 36.17.10, zus. 2216.10.5. 4. Polen: Warschau £ 1285.14.10, Wilna 119.13.2, zus. 1405.8.—. 5. Belgien £ 308.5.5. 6. England 660.—. 7. Ostgalizien 631.12.11. 8. Litauen 570.14.9. 9. Österreich 331.19.1. 10. Tschechoslowakei 316.14.—. 11. Norwegen 221.17.5. 12. Russische Flüchtlinge in London 200.—. 13. Schweiz 198.12.5. 14. Palästina: KH.-Komitee £ 103.11.3, Keren-Hageulah-Fonds 39.—, zus. 142.11.3. 15. Danzig 124.3.7. 16. Schweden 116.17.—. 17. Elsaß-Lothringen 101.18.9. 18. Lettland 59.17.4. 19. Estland 35.13.9. 20. Marokko 21.4.—. 21. Dänemark 17.8.—. 22. Frankreich 10.—.

Zusammen £ 39,008.4.—

Palästina und die Pan-arabische Konföderation. London, (JTA.) Dr. Naji el Assil, der Gesandte König Husseins in London, hat London am 17. Juni verlassen, um sich nach Mekka zur Berichterstattung an den König Hussein über den augenblicklichen Stand der Verhandlungen mit der Britischen Regierung zu begeben. Er hofft, Mekka Ende des Monats zu erreichen und noch vor der Parlamentseröffnung wieder in London zu sein. Dr. Naji el Assil nimmt nach Mekka einen neuen Vertragsentwurf mit, der sich in einigen Punkten von dem Wortlaut des vorjährigen Entwurfes unterscheidet. Er erklärte in einem Interview, der neue Vertrag enthalte etwas, was in dem vorigen nicht enthalten war, nämlich die formelle Anerkennung der vollkommenen Unabhängigkeit der arabischen Haschimiten-Regierung; es wird ferner eine Basis für eine Konföderation aller arabischen Länder unter König Hussein vorgesehen. Auch die Palästinafrage ist in einer Weise behandelt werden, die alle beteiligten Kreise zufrieden stellen wird. Dr. Naji el Assil endete seinen Bericht mit den Worten: Ich gehe zurück nach Mekka mit dem Vertrauen und der Zuversicht, daß die lange Zeit, die ich in London zugebracht habe, fruchtbar war, und in der prompten Unterzeichnung des Vertrages ein positives Ergebnis zeitigen wird.

Das Palästina-Mandat auf der Genfer Konferenz. Genf (JTA.). Die ständige Kommission für Mandate beim Völkerbund wurde am 25. Juni in Genf eröffnet. Es werden Jahresberichte der Mandatarmächte betreffs der Verwaltung der Mandatgebiete, für die sie verantwortlich sind, geprüft. Die Mitglieder der Kommission sind: Sir Frederick Dr. Lugard (Groß-Britannien), Beau (Frankreich), Freiro d'Andrade (Portugal), Pierre Orts (Belgien), Van Rees (Holland), Marquis Theodoli (Italien) und Frau Buggo-Wickeell (Schweden). Unter den vorliegenden Berichten sind hervorzuheben diejenigen Groß-Britanniens über die Verwaltung von Palästina und dem Irak, sowie die von Frankreich über die Verwaltung Syriens und des Libanon. Außer den Mitgliedern der Kommission sind noch anwesend: W. Ormsby Gore als Vertreter der britischen Regierung, Sir Joseph Cook (Australien), Sir James Allen (Neu-Seeland), Hoemohr (Süd-Afrika), Duchene und Robert de Cair (Frankreich) und M. Halewyck (Belgien).

Die zweite Welthilfskonferenz und die jüdischen Zentralorganisationen. Berlin (JTA.). Die allweltlichen jüdischen Zentralorganisationen in Berlin haben bereits von der Exekutive der Welthilfkonferenz in Paris die Einladungen zur Entsendung von Vertretern für die zweite jüdische Welthilfskonferenz, die Ende August in Karlsbad stattfindet, erhalten. Da jedoch die zentralen jüdischen Verbände keinerlei Einladung seitens der Welthilfskonferenz zur Mitwirkung an dem Programmpunkt der Zusammensetzung der Konferenz erhalten haben, hielten sie es für zweckmäßig, zunächst eine private Beratung der führenden Personen der Zentralverbände abzuhalten. Die erste Sitzung fand dieser Tage in Berlin statt. Es wurden keine Beschlüsse gefaßt, dagegen scharfe Kritik an der Exekutive der Welthilfskonferenz wegen dieses Verhaltens geübt. Im Verlauf der Woche wird man in einer weiteren Sitzung zu der Frage der Beteiligung an der zweiten Welthilfskonferenz endgültig Stellung nehmen.

Der Kolonialminister mit den Fortschritten der Ruthenberg-Konzession zufrieden. London. (JTA.) In der Unterhaus-Sitzung vom 23. Juni fragte Herr Becker den Kolonialstaatssekretär an, ob er Untersuchungen über die Ruthenberg-Konzession in Palästina habe vornehmen lassen. Herr Thomas erwiderte: Ich habe kürzlich Schritte unternommen, um mich selbst von dem Fortschritt der Leistungen der Konzessionsinhaber zu informieren. Ich bin von den Ergebnissen meiner Prüfungen befriedigt. Ein ausführlicher Bericht über diesen Gegenstand wurde im Oberhaus am 28. Mai erstattet.

Die Verbannung der Zionisten aus Moskau nach Jerusalem.

Moskau. (JTA.) Am 27. Juni reisten 41 Zionisten, von 15 Familienmitgliedern begleitet, von Moskau nach Odessa ab, um sich von dort mit Schiff nach Palästina zu begeben. Es handelt sich um die Zionisten, die von der Sowjet-Regierung wegen zionistischer Betätigung verbannt worden sind. Das Schiff ist am 1. Juli von Odessa in See gegangen.

Aus Palästina.

Eine neue jüdische Siedlung im Süden von Jaffa.

Polnische Juden haben an der Grenze von Bajit w'gan einen Bodenkomplex von 1800 Dunam erstanden, um dort eine städtische Siedlung anzulegen. Da sie mit dem Bau bald beginnen möchten, haben sie zwecks Durchführung der notwendigen Vorbereitungen Herrn A. Tennenbaum, Redakteur des „Lodzer Tagblatt" nach Palästina entsandt. Ein gemeinsamer Bebauungsplan für diesen Komplex wie auch für Bajit w'gan, das ebenfalls 1500 Dunam umfaßt, wird jetzt im Ausland von bewährten Fachleuten entworfen. Alle die zahlreichen Touristen, die diesen Platz besucht haben, sind von der Schönheit der Lage, der Güte des Bodens und dem prachtvollen Klima entzückt. (Jiko)

Palästinensische Araber erhalten militärische Ausbildung.

London. (J. T. A.) Vor etwa zwei Monaten ließen zwei Beamte der transjordanischen Regierung in der arabischen Presse Palästinas eine Notiz erscheinen, in der sie Araber zum Eintreten in das arabische Heer aufforderten. Es meldeten sich über 2000 Araber, von denen sofort mehrere Hundert eingestellt und nach Transjordanien abtransportiert wurden, wo sie bereits, wie „Haolam" mitteilt, eine vollkommene militärische Ausbildung erhalten. Die Tatsache, daß die palästinensische Regierung diese Aktion nicht verhindert hat, gibt zu großen Bedenken Anlaß. Es ist Grund zu der Annahme, daß die Araber sich einer halbjährigen Ausbildung unterziehen wollen, um sodann, nachdem sie von neuen Leuten ersetzt worden sind, nach Palästina zurückzukehren. Dies wäre aber eine offenbare Umgehung des Verbots der palästinensischen Regierung (ein Verbot sowohl gegen Juden wie gegen Araber) an irgend einer militärischen Ausbildung teilzunehmen. „Haolam" stellt nun die Frage: Wenn Transjordanien eine unabhängige Regierung hat, die in keiner Weise mit der Palästina-Regierung verbunden und ihr verantwortlich ist, warum hat die Regierung von Palästina gestattet, daß ihre Bürger außerhalb Palästinas in das Heer einer benachbarten Regierung eintreten? Wenn andererseits die transjordanische Regierung derjenigen Palästinas verantwortlich ist, wie kann dann der Emir von Transjordanien Juden die Einreise in sein Land zu Handels- oder wissenschaftlichen Zwecken verwehren?

Die palästinensischen „Laissez passer" gelten in Deutschland als Paßersatz. In der jüngst im deutschen Reichsgesetzblatt veröffentlichten Bekanntmachung zur Ausführung der Paßverordnung vom 4. Juni 1924 heißt es: § 102. „Laissez passer" für Reisende aus Palästina. Von der britischen Verwaltungsbehörde aus Palästina ausgestellte „Laissez passer", in denen die Inhaber als Palästinenser oder als Angehörige eines anderen Staates mit Wohnsitz in Palästina bezeichnet werden, gelten als Paßersatz, wenn sie einen Vermerk tragen, daß dem Inhaber die Rückreise nach Palästina gestattet ist.

Die versöhnliche Bewegung in Palästina.

Jerusalem. (JTA.) Die Palästinensische Telegraphen-Agentur ist im Besitze einer Abschrift des Programmes der arabischen Bauernpartei, die kürzlich in Hebron gebildet worden ist. Es lautet folgendermaßen:

1. Die Partei sammelt die Bauernklasse Palästinas ohne Unterschied der Rasse. Mit Genehmigung des Zentralkomitees dürfen ihr auch Finanzleute und Stadtbewohner beitreten, insofern sie der Partei nützen können. 2. Die Ziele der Partei sind: a) Schutz den lokalen Produkten, Herabsetzung der Steuern und Verbesserung des landwirtschaftlichen Systems; b) Fortschritt in der landwirtschaftlichen Erziehung. Die Partei soll dafür sorgen, daß Kinder von Bauern nach Europa geschickt werden, um dort die Landwirtschaft auf wissenschaftlicher Grundlage zu studieren; c) Entwurf einer Verfassung, die sich mit den Wünschen des gesamten palästinensischen Volkes deckt. 3. Die Partei wird mit anderen arabischen Parteien als unabhängige Gruppe mitarbeiten, wenn dies im Interesse des Volkes notwendig erscheint. 4. Um die oben erwähnten Ziele, zu erreichen, will die Partei sich auf folgendes konzentrieren: a) Einführung neuer Methoden der Landkultivierung; b) Einrichtung von Kooperativen zum Verkauf der Produkte und Einkauf landwirtschaftlicher Maschinen für kollektiven Gebrauch; c) Organisation landwirtschaftlicher Ausstellungen; d) Appelle an die Regierungen wegen Abschaffung oder Erleichterung des „Zehnten"; gerechte Verteilung der Steuern auf alle Klassen der Bevölkerung; Schutz der heimischen Produkte durch Erhöhung der Einfuhrzölle auf fremde Produkte. Eröffnung einer Landwirtschaftsbank, Eröffnung einer landwirtschaftlichen Schule und Entsenden der begabtesten Schüler nach Europa zur Vervollkommnung ihrer Studien. Die Anstellung von Experten in der Landwirtschaft, um die neuen Kultivierungsmethoden einzuführen u. a. m. 5. Die Ziele der Partei sind hauptsächlich wirtschaftlicher Natur. Da jedoch die politische Lage, d. h. die öffentliche Ordnung, der Friede und die Sicherheit im Lande, abhängig ist von der wirtschaftlichen Lage, erklärt die Partei, daß es ihr ernster Wunsch sei, a) mit allen Bewohnern des Landes in Frieden zu leben; b) das Mandat Großbritanniens anzuerkennen; c) mit der Regierung übereinzukommen, daß eine Aufbaupolitik gemacht werden soll; d) es soll sofort eine gesetzgebende Körperschaft aus Vertretern aller Einwohner einberufen werden, wie dies schon einmal der Regierung vorgeschlagen worden war.

Das Programm ist von siebzehn Scheichs und Führern der Dörfer des Hebron-Distriktes unterzeichnet worden.

Das Handelsabkommen zwischen Polen und Palästina perfekt. Warschau (JTA.) Der polnische Minister des Aeußern, Graf Zamojski, hat in der Sejm-Sitzung vom 24. Juni auf eine Anfrage des Klubs der jüdischen Abgeordneten hin erklärt, daß Palästina in den englisch-polnischen Handelsvertrag mit einbezogen worden ist. Dieser Vertrag tritt schon Ende Juni in Kraft.

Die Oper „Die Jüdin" in Palästina verboten. — Auf Grund des Protestes des Kardinals Georgi. Jerusalem. (JTA.) Die weitere Aufführung der berühmten Oper „Die Jüdin" von Halevy, welche von der palästinensischen-hebräischen Operngesellschaft kürzlich in Jerusalem in Szene gesetzt wurde, ist von der Regierung verboten worden. Das Verbot ist auf die Vorstellungen des Kardinals Georgi, des päpstlichen Legaten in Palästina, hin zurückzuführen. Kardinal Georgi machte geltend, daß die Rolle des Kardinals in der Oper eine Herabsetzung der katholischen Kirche wäre. Das Einschreiten der Regierung geschah auf Grund des Artikels 9 des palästinensischen Mandats, welcher vorschreibt, daß die Achtung vor den Angelegenheiten der verschiedenen Völker und Gemeinschaften, sowie vor ihren religiösen Sitten und Gebräuchen, durchaus gewahrt werden müsse.

Der goldene Schekel.

Um der Exekutive der zionistischen Organisation in London die Mittel zur Ausführung ihrer politischen, organisatorischen und propagandistischen Aufgaben zu verschaffen, hat der XIII. Zionisten-Kongreß die Erhebung des goldenen Schekels als Jahresbeitrag der Zionisten für die Zwecke der Weltorganisation beschlossen.

Der Preis des goldenen Schekels beträgt mindestens Lstrlg. 1.—.— pro Jahr. Die Weltorganisation erwartet, daß jeder organisierte Zionist, der diesen Beitrag leisten kann, seine Pflicht unverzüglich erfüllen wird.

Für die Exekutive der zionistischen Organisation
Louis Lipsky.

Hier abtrennen und nach London senden.

An die Exekutive der zionistischen Organisation
Finanz — Departement
LONDON, W. C. I. 77 Great Russell Street.

a) Ich habe am .... den Betrag von Lstrlg. 1.—.— (gleich Kč 150·—) durch Bankhaus A. WECHSBERG & Co., Kommanditgesellschaft Mährisch-Ostrau, Postscheckkonto Nr. 30.698 .... überwiesen.

b) Ich habe am .... den Betrag von Lstrlg. 1.—.— (gleich Kč 150.—) als goldenen Schekel für das Jahr 5684 durch die Böhmische Union-Bank, Prag, auf Konto des Jewish Colonial Trust Ltd. Brook House Walbrook E. C. 4. LONDON überwiesen.

Name ....

Adresse ....

Datum .... 1924.

Aus der jüdischen Welt.

Erneute antijüdische Unruhen in Transsylvanien.

Wien. (J. T. A.) Die „Arbeiter-Zeitung" veröffentlicht einen Bericht aus Bukarest, wonach in Transsylvanien wieder Ausschreitungen stattgefunden haben. Als der Zug nach Klausenburg auf der Station Nassaud anhielt, drangen ungefähr 40 rumänische Studenten in die Wagenabteile ein, zerrten die jüdischen Passagiere heraus und hieben auf diese ein. Drei Juden wurden so schwer verwundet, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. In Großwardein griffen ungefähr 50 rumänische Studenten einige die Straße passierende Juden an. Sie drangen auch in das Café Bihor ein, wo sie auf die jüdischen Besucher loshieben. Das Café wurde vollkommen demoliert.

Professor Freud zur Prüfung des Geisteszustands der beiden Millionärmörder nach Chicago eingeladen. Wien (JTA.). Wie der JTA.-Vertreter erfährt, hat die Hearst-Presse dem berühmten Wiener Psycho-Analitiker, Professor Freud, eine Riesensumme geboten, daß er nach Chicago kommt, um über den Geisteszustand der Studenten, Leopold und Loeb, Söhne zweier jüdischer Millionäre in Chicago, die angeklagt sind, den Sohn eines dritten jüdischen Chicagoer Millionärs, ermordet zu haben, ein Gutachten abzugeben. Dieser Fall hat in Amerika ungeheueres Aufsehen erregt. Die Mörder erklärten, daß sie als Medizin-Studenten den Mord aus wissenschaftlichem Interesse begangen haben. Professor Freud hat das Anerbieten wegen seines schlechten Gesundheitszustandes ausgeschlagen. Professor Freuds Befinden ist tatsächlich ein solches, daß man in seinen Freundeskreisen in Sorge ist.

Die Klage Max Warburgs gegen Theodor Fritsch vor dem Reichstag.

Berlin. (JTA.) In der Sitzung des Reichstags vom 28. Juni wurde über einen Antrag der Nationalsozialistischen Freiheitspartei, die Privatklageverfahren der Bankiers Dr. Melchior und Max Warburg in Hamburg gegen den Abgeordneten Theodor Fritsch, für die Dauer der Sitzungsperiode aufzuheben, verhandelt. Der Geschäftsordnungsausschuß hat die Annahme dieses Antrages empfohlen.

Der sozialistische Abgeordnete Löbe sprach unter wachsender Bewegung des ganzen Hauses seine Verwunderung darüber aus, daß die Fraktion, der Herr Fritsch angehört, einen Antrag stelle, der verhindern solle, daß der Beweis für die Behauptungen von Fritsch angetreten werden. Der Tatbestand ist folgender: Fritsch hatte in den Jahren 1922 und 1923 die schwersten Beleidigungen über Warburg und Melchior ausgesprochen, ihnen Landesverrat, schwere Ehrlosigkeit, Schiebungen in das Ausland, Schwächung Deutschlands durch absichtliche finanzielle Schädigungen vor dem Kriege, Verlängerung des Krieges durch Verhinderung eines Friedens mit Rußland und ähnliche Verbrechen auch nach dem Kriege vorgeworfen. Fritsch hatte auch behauptet, daß während der Versailler Verhandlungen Max Warburg auf deutscher Seite und Felix Warburg auf Seite der Entente (in Wirklichkeit war Felix Warburg gar nicht in Versailles) gemeinsam an der Knechtung Deutschlands gearbeitet haben. Als Warburg und Melchior klagten, hat Fritsch seine Behauptungen am 7. Feber 1923 unter dem Ausdruck tiefsten Bedauerns zurückgenommen. Schon am 15. Mai 1923 hat er aber seine Behauptungen wiederholt. Auf die neue Klage wurde der erste Termin auf den 24. September 1923 festgesetzt. Fritsch erschien nicht. Der nächste Termin am 28. Jänner 1924 mußte ausfallen weil durch die Verordnung der Reichsregierung vom 9. Jänner alle diese Prozesse bis zum 24. April sistiert waren. Als dann zum 27. Mai l. J. der dritte Termin festgesetzt war, fand sich Fritsch wieder nicht ein. Der Prozeß wurde auf den 1. Juli vertagt. Nun versteckt sich Fritsch, der inzwischen in den Reichstag gewählt ist, hinter seine Immunität. Löbe schloß, man müßte doch annehmen, daß sie, die Deutschvölkischen, keinen sehnlicheren Wunsch haben, als die Warburg und Melchior zu entlarven, jetzt aber drücken sie sich in das Gegenteil von Tapferkeit und Wahrheit. (Stürmischer Beifall von links und in der Mitte.) Löbe fordert die Nationalsozialisten auf, doch die Juden nicht zu schützen, sondern der gerichtlichen Untersuchung freien Lauf zu lassen, „damit Juda endlich entlarvt werde". (Stürmische Heiterkeit und lebhafte Zustimmung.)

Der Demokrat Haas fragt den Völkischen Henning, ob er es für anständig halte, eine Behauptung zurückzunehmen und dann zu wiederholen. Henning antwortet mit antisemitischen Anwürfen. Abg. Haas (Dem.) erklärt, er würde die Bezeichnung „Jude" nie als Beleidigung auffassen, wenn sie nicht nach den Begleitumständen offenbar in beleidigender Absicht gebraucht werde.

Abg. Brodauf beantragt die Zurückweisung des Antrages an den Ausschuß.

Löbe (Soz.) stellt fest, daß nach den ersten Akten Fritsch in zehn Monaten keinerlei Beweisantrag gestellt habe. Das Mißtrauen gegen jüdische Richter scheine sich bei den Nationalisten aber nicht auf jüdische Rechtsanwälte zu erstrecken, denn Wilhelm II. und auch Völkische, pflegten zu ihren Prozessen jüdische Rechtsanwälte zu nehmen.

Das Abstimmungsergebnis über den Antrag Brodauf bleibt zunächst zweifelhaft. Im Hammelsprung wird die Rückverweisung des Falles Fritsch an den Ausschuß mit 128 gegen 124 Stimmen beschlossen.

Sechs Monate Gefängnis wegen Beleidigung Rathenaus.

Leipzig. (JTA.) Dieser Tage fand vor dem Dresdner Schöffengericht ein Prozeß gegen den Nationalsozialisten Jng. Hassel wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetzes statt. Hassel hatte in einem Dresdner Caféhaus geäußert, daß Rathenau viel zu spät erschossen worden sei, die Minister samt und sonders Lumpen wären und daß der frühere Wirtschaftsminister Holdt für den Verkauf von Heeresgut 2% Provision erhalte. Vor Gericht gab Hassel nur die Bemerkung über Rathenau zu, sagte aber, sie hätte nicht den Minister, sondern dem „Juden" gegolden. In der Beweisaufnahme wurde jedoch beschworen, daß der Angeklagte alle ihm zur Last gelegten Äußerungen getan habe. Hassel wurde zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten und einer Geldstrafe von 150 Mark verurteilt. Beim Verlassen des Saales wurde Hassel von jungen Burschen in Hitleruniform militärisch begrüßt und gefeiert. Gegen das Urteil hat Hassel Berufung eingelegt.

Ein Richter, der das Hakenkreuz verbietet, wird als befangen erklärt. Berlin. (JTA.) Amtsgerichtsrat Friedländer vom Charlottenburger Amtsgericht hatte vor einigen Tagen den völkischen Abgeordneten, Major Henning, der als Kläger mit einem riesigen Hakenkreuz auf der Brust vor Gericht erschienen war, aufgefordert, das Hakenkreuz zu entfernen, da das Tragen des Hakenkreuzes von anderen als eine Provokation aufgefaßt werden kann. Als sich Henning weigerte, der Aufforderung Folge zu leisten, wurde ihm eine Geldstrafe von 50 Mark zudittiert. Der Rechtsbeistand Hennings hatte daraufhin Amtsgerichtsrat Friedländer wegen Befangenheit abgelehnt und diesen Antrag begründet. Die entscheidende Instanz des Landgerichts III hat jetzt dem Antrag des Rechtsvertreters stattgegeben und Amtsgerichtsrat Friedländer in dieser Prozeßsache als befangen erklärt. Dieser Bescheid wird dadurch begründet, daß aus dem Verhandlungsprotokoll nicht zu ersehen ist, in welcher Form und in welcher Weise Henning das Hakenkreuz getragen hat. Würde er dies in auffälliger und ostentativer Weise getragen haben, so konnte der Vorsitzende anordnen, daß das Abzeichen als der Würde des Gerichts nicht entsprechend, abzulegen sei. Der abgelehnte Richter hat aber an seine Anordnung leidenschaftliche, politische Ausführungen geknüpft, wodurch er seine Befangenheit dargetan hat.

Eine nationalsozialistische Brandrede im Reichstag. — Lösung der sozialen Frage durch Austreibung und Enteignung der Ostjuden. Berlin. (JTA.) In der sozialpolitischen Aussprache in der Reichstagssitzung am 26. Juni hielt der Nationalsozialist Jahrenhorst unter dem Beifall seiner Fraktionsgenossen eine antisemitische Brandrede. Er sagte, die nachnovemberlichen Regierungen hatten für die Kriegsopfer kein Geld, aber sie hatten Geld für den Staatsgerichtshof zum Schutze der jüdischen Vorherrschaft, für das Spitzelheer des Genossen Severing und für die Einleitung der vielen Prozesse gegen schwerbeschädigte Kriegsteilnehmer, die sich nicht auf den Boden dieser dreimal verfluchten Novemberrepublik stellten und den Mut hatten, die jüdische Börse der Novemberrevolution ein Verbrechen und ihre Arrangeure Verbrecher zu nennen. Die Regierung Marx-Stresemann beantwortet wohl die unverschämte Entwaffnungsnote des Juden Herriot, aber nicht den Notschrei der Veteranen. Wo ist die Wohnungsfürsorge geblieben, die man uns versprochen hat; während die Ostjuden immer Wohnung finden. Wir brauchen Geld und wir könnten es haben, wenn wir das eingewanderte ostgalizische Schiebergesindel enteignen und ausweisen. Nur den Kaftan mit den Läusen sollen sie behalten. (Heiterkeit b. d. Nat.-Soz.) Die soziale Frage kann in dieser mit dem jüdischen Kapital verfilzten Novemberrepublik überhaupt nicht gelöst werden. Das ist erst möglich in dem völkischen Staat, den wir nötigenfalls mit der Waffe in den Straßen Berlins gegen die jüdischen Generale Scholem und Katz erkämpfen wollen!

Gerichtskammern mit jiddischer Geschäftssprache in Rußland.

Riga. (JTA.) Im Einklang mit dem Beschluß der letzten allukrainischen Konferenz, daß die Geschäfts- und Verhandlungssprachen bei den ukrainischen Gerichten sich den nationalen Minderheiten anzupassen haben, wurde beim Kiewer Gericht eine besondere Gerichtskammer mit jiddischer Geschäftsführung eingerichtet. Auch in Berditschew wird die Einrichtung einer Kammer mit spezieller jüdischer Geschäftsführung und Verhandlungssprache vorbereitet. Ebenso in drei Städten Wolhyniens und Podoliens.

Vor dem Odessaer Gericht wird jetzt zum ersten Mal eine Prozeßverhandlung in jiddischer Sprache geführt.

Mitteilungen Nr. 5

der tschechoslowakischen Kultus-Beamten-Organisation in Prag.

Unter eigener Redaktion des Verbandes.
Für die Red. verantwortlich:
Obmann Dr. Kraus.
Schriftleitung: Lehrer M. Mandl, Prag 631V.

Man sucht uns.

Es gab Zeiten, wo es in Böhmen viele jüdische Schulen sowie viele jüdische Lehrer gegeben hat, die größtenteils die nötigen pädagogischen Studien absolviert hatten und nebstdem im Hebräischen und im Kantoralfach recht gebildet waren. Solche Lehrer hatten in der Schule gute Erfolge aufzuweisen und große Männer hatten in der jüd. Schule den Grundstein zu ihrem kommenden Glück gelegt und auch viele haben in dankbarer Erinnerung dieser Schule und oft auch ihrer Lehrer gedacht. Zu jenen Zeiten war auch der jüd. Lehrer sowohl von den Eltern als auch anderen Mitgliedern der Gemeinde geehrt und geschätzt, wenn auch das Jahresgehalt in den seltensten Fällen die „Höhe" von 600 fl. überstieg.

Aber die Zeiten änderten sich in den 80er Jahren. Die Landgemeinden wuchsen nicht, sondern wurden immer kleiner, ja lösten sich mit der Zeit ganz auf, deren Lehrer suchten und fanden oft noch gute Stellen, welche sie bis ans Lebensende bekleideten; manche aber wanderten nach Mähren aus, wo es noch genug gute Stellen gab; andere aber, die mit einem prophetischen Blick in die Zukunft von Gott begnadet waren, sagten ihrem so undankbaren Stande valet und wendeten sich dem viel einträglicheren Kaufmannsstande zu, wo sie ganz selbständig waren und nicht von der Laune eines Allgewaltigen Roschekohol abhängig sein mußten. Es gab Fälle, wo der „Angestellte", ob er Lehrer, Chasen oder Rabbiner war, wenn er manchen „Balbos" oder die Frau des „Rosche"-„Kohol" nicht ganz ehrerbietig gegrüßt, sich deren Ungunst in höchstem Maße erworben und durch deren Zutun mit der Zeit seinen Posten verlassen mußte. Davon könnten die meisten erzählen, die schon von solchen „Vorgesetzten" befreit, wenn sie nicht schon den Schlaf der Gerechten schliefen. So war jeder jüdische Beamte mehr oder weniger abhängig, je nachdem er ledig, jung, oder in seinem Fache tüchtig gewesen.

Aber es kamen noch schlechtere Zeiten: viele Gemeinden lösten sich auf, andere konnten keinen Funktionäre bezahlen, entließen ihn ohne Erbarmen, ohne Rücksicht auf seine Familie, auf sein Alter, auf seine Verdienste, auf sein Können und Wissen, und überließen ihn seinem Schicksal. In vielen bis jetzt noch bestehenden Gemeinden fristet ein Angestellter, heute genannt „Rabbiner", ein kümmerliches Dasein. Sein Gehalt ist oft 300 K monatlich, der ihm oft auch nicht auf einmal zu rechter Zeit ausgezahlt wird, und da er nur sozusagen noch „geduldet" wird, muß er um sein „Gehalt" betteln oder neben seinem Gehalt betteln gehen. Viele solcher jüdischer Funktionäre wurden durch den Tod von ihren Leiden und Qualen, von ihren Kränkungen und Zurücksetzungen erlöst. So haben sich die Reihen der jüd. Lehrer, resp. Rabbiner sehr gelichtet und ist, da kein Nachwuchs ist, der ganze Stand

dem Aussterben nicht mehr ganz fern. Wo es aber noch Gemeinden gibt, deren Mitglieder sich nach dem ererbten und seit jeher angewöhnten jüdischem Leben sehnen, die noch für die Erhaltung der jüd. Gemeinde, Opfer zu bringen bereit sind, die noch ihren Kindern jüdischen Sinn, jüd. Religion, jüd. Wissen und jüd. Erziehung geben wollen, suchen nun mit ernstem Eifer nach einem Mann, der das zu erlöschende jüd. Leben in ihrer Gemeinde neu zu beleben imstande wäre, der ihren Kindern die wichtigsten Grundsätze der jüd. Religion beibringen könnte. Nur gibt es jetzt leider keine große Auswahl mehr; deshalb wäre es heiligste Pflicht der maßgebendsten Faktoren, alle möglichsten Hebel in Bewegung zu setzen, um diesem großen Übel abzuhelfen, wenn nicht das Judentum in Böhmen ganz verfallen soll. Nun suche man jüd. Lehrer für jung und alt!

M. Mandl:

Die Kultusgemeinden in Böhmen.*)

VII.

13. Brennporitschen: Polit. Bez. Pilsen. Die Kultusgemeinde besteht schon viele 100 Jahre, wie Schriften, Grabsteine und Fähnchen, die am First der Synagoge angebracht sind und welche Jahreszahlen enthalten, beweisen. Die Gemeinde zählt 56 Familien. Institute und rituelle Anstalten: Eine Synagoge, die sehr alt ist; schon die erwähnten Fähnchen enthalten die Jahreszahl 5410. Einen Friedhof, in welchem Grabsteine, die ungefähr 300 Jahre alt sind, sich befinden. Eine seit 1874 konzessionierte Privatvolksschule m. Ö. Ein Tauchbad. Viele Gedächnisgebetstiftungen, Beerdigungsbrüderschaft, Frauenverein.

14. Březnice: Polit. Bez. Blatna. Nachdem im Jahre 1821 alle Dokumente, welche auf die Entstehung dieser Gemeinde hinweisen könnten, verbrannt wurden, muß nach dem Alter der Grabsteine des dortigen jüd. Friedhofes gefolgert werden, daß diese Gemeinde weit über 200 Jahre alt ist. Außer diesem besitzt sie eine Synagoge, eine Schule, ein Rabbinerhaus, ein Spital (Armenhaus) und ein Tauchbad. Es bestehen auch viele Stiftungen und ein Beerdigungs-Wohltätigkeitsverein.

15. Brüx: Diese Gemeinde wurde erst im Jahre 1868 gegründet. Die bis dahin in Brüx wohnenden Juden gehörten zur Kultusgemeinde Hareth. In letzterer wurde im erwähnten Jahre das Betlokal behördlich gesperrt. Infolgedessen wurden Statuten für eine in Brüx zu errichtende Kultusgemeinde überreicht — und bestätigt. Mit dem Bau des Tempels wurde im Jahre 1872 begonnen und zu Roschhaschono 1873 fand die Einweihung statt. Der Friedhof besteht seit dem Jahre 1878. Die Gemeinde hat einen Fremdenunterstützungs- und einen Handwerker-Ausbildungsverein. Beerdigungsbrüderschaft (Krankenpflege, Lokalarmenpflege). Frauenverein, Versorgung armer Studenten und Gewerbeleute.

16. Budin a. E. Polit. Bezirk Raudnitz. Die Gemeinde besteht zirka 600 Jahre und war in früheren Zeiten noch viel größer als jetzt. Sie besitzt eine Synagoge (200 Jahre alt) einen 800 Jahre alten und einen neuen Friedhof (seit 100 Jahren). Eine Schule, viele Stiftungen, eine Chewra Kadischa, zählen auch zu den Einrichtungen dieser alten Gemeinde. Historisch ist auch eine Mühle, welche im Jahre 1530 von einem Juden erbaut wurde; auf den Außenseiten befinden sich hebräische Inschriften.

Fortsetzung folgt.

Anmerkung: Die Herren Kollegen aus den Provinz-Kultusgemeinden werden — im Interesse einer richtig wiederzugebenden Darstellung — ersucht, geschichtliche Beiträge aus ihren Gemeinden einsenden zu wollen.

*) Bisher wurde die Geschichte der alten Gemeinden: Aukinowes, Auscha, Aussig, Beneschau, Beraun, Bilin, Blatna, Blowitz, Bodenbach, Tetschen, Böhm.-Aicha, Böhm.-Leipa, Brandeis a. E. (in chronologischer Reihenfolge) in den früheren „Mitteilungen" veröffentlicht; fortgesetzt wird diese Geschichte der Juden in Böhmen nach dem Stande vom Jahre 1893 (Jahrbuch).

Briefkasten.

B. in B. Ihre Nachricht können wir in dieser Form nicht veröffentlichen, zumal diese als „warnendes Beispiel" ohne Anführung eines konkreten Falles, zu allgemein gehalten, kein Faktum darstellt, daß als Beispiel einer Selbstherrlichkeit des Kultusvorstehers dienen könnte; passives Wahlrecht besitzt unseres Wissens kein Rabbiner in einer Kultusgemeindevertretung.

H. K. R. Ihr Beitrag konnte in der vorigen Nummer nicht gebracht werden, da wir die bettelnden Rabbiner „nicht zum Gegenstand einer Polemik machen" können und der Autor dieser Veröffentlichung bloß durch den Abdruck der Briefe auf die breite Öffentlichkeit wirken wollte.

Stellenwechsel: J. Wedeles von Hostomitz nach Humpolec; J. F. Löwy von Königswart nach Raudnitz a. E.; R. Schulhof von Elbekostelетz nach Patzau.

Sport.

Große Erfolge der jüdischen Klubs auf den tschechoslowakischen Schwimmeisterschaften.

Piowaty unterbietet neuerlich den Rekord auf 200 Meter Brust. Bar-Kochba gewinnt die 3×100 Meter Lagenstaffel und stellt einen neuen Rekord auf. Hagibor unterbietet den Rekord der 4×100 Meter freien Stilstaffel für Damen. Balasz gewinnt die tschechoslowakische Meisterschaft im Kunstspringen gegen den Wiener Hirscher mit 50 Punkten Vorsprung.

Der Kulminationspunkt für den jüd. Schwimmsport in der Republik waren die Meisterschaften des Jahres 1921, in 8 ausgeschriebenen Meisterschaften konnte Makkabi Brünn 6 Meistertitel erringen und damit die Meisterschaft der Republik. Seither ist ein so krasser Rückschritt zu konstatieren gewesen, daß im vorigen Jahre die jüd. Klubs in den Meisterschaften ohne Einfluß geblieben sind. Erst heuer ist ein Zusammenfassen der Kräfte der Grund zu neuerlichen großen Erfolgen gewesen. Piowaty drückte den Rekord im 200 Mtr. Brustschwimmen auf 3.02.8 herab (im Vorjahre 3.11.2) und kommt damit von allen von Männern bisher bei uns erzielten Zeiten dem Weltrekord (2.54.4) am nächsten. Die 3×100 Mtr. Lagenstaffel (Piowaty, Zweigenthal, Balasz) konnte in der brillanten Zeit von 3.58.4 absolviert werden. Eine der anerkennungswertesten Leistungen vollbrachte Hagibor mit seiner Damenstaffel 4×100 Mtr. freier Stil, mit welcher er den vorjährigen Rekord von 7.36.4 auf 7.09.1 herabdrückte. In der Staffel schwammen: Ella Pick, Bunzl, Trude Wotitzky und Klempfner. Getreuer (Hagibor) konnte sich als Senior 2. Klasse im 100 Mtr. freien Stil — da Balasz aufgab — als Dritter plazieren, er erzielte die für ihn sehr gute Zeit von 1.14. Balasz hat ein hartes Training hinter sich; neben mühevoller Selbstarbeit hat Braunschwaigers Training viele Ecken ausgefeilt. Was wir am Freitag von ihm sahen, war wirklich eine Prachtleistung in der er sich selber übertraf. Er erzielte 181 Punkte. Zweiter vom eingeschobenen Juniorenspringen wurde Witrofsky (Hagibor). Ein Wasserpolospiel, in dem die Reserve des ČPK., verstärkt durch Epstein u. Bušek, gegen eine kombinierte Mannschaft spielte, konnte letztere mit 0:1 gewinnen. In der komb. Mannschaft spielten: Klempfner im Tor, Wollner, Woticky, Leiner, derzeit Sparta (alle ehemals Hagibor), Balasz, Piowaty (Bar-Kochba), Janota (Slavia).

*

Bar-Kochba erzielte als dritte hinter ČPK. und APK. in den Männermeisterschaften 21 Punkte, trotzdem sich nur drei Mann des Klubs an den Meisterschaften beteiligten.

*

Hagibor konnte sich ebenso als dritter hinter Sparta und ČPK. in den Damenmeisterschaften mit 12 Punkten placieren, trotzdem die beste Schwimmerin Helli Bester (weil sie noch zu jung ist!) zum Wettbewerb nicht zugelassen wurde.

Die Hagibor Schwimmsektion im Wettbewerb. Das Gesamtbild der Sektion zeigt durchgehend eine große Formverbesserung der Schwimmer des Vorjahres und eine ganze Anzahl neuer talentierter Schwimmer und Schwimmerinnen. Die Leistungen zu Beginn der Saison sind daher auch sehr schön. Das ČPK.-Meeting vom 20., 21. und 22. v. M., das aus einem internationalen, ohne die erwartete Auslandskonkurrenz, zu einem nationalen wurde, brachte bei günstigem Wetter sehr schönen Sport. Im Neulingsspringen kam Witrofsky mit 37.39 Punkten auf den ersten, Marta Rezek mit 17.87 auf den zweiten Platz. 50 Mtr. Brust Zöglinge: Helli Bester erste in 46.8. 50 Mtr. Brust Mädchen: 1. Helli Wotitzky, 2. Elli Grünberger. 50 Mtr. Rücken Zöglinge 2. Kl.: Fritz Wotitzky. 50 Mtr. Rücken Juniorinnen: 2. Elli Pick, 3. Marta Rezek. 3×50 Mtr. Lagenstaffel für Damen: Hagibor 3. Platz. 100 Mtr. Rücken Seniorinnen: Trude Wotitzky zweite. 50 Mtr. freier Stil Senioren 2. Kl.: Getreuer zweiter. Mithin 3 erste, 5 zweite und 3 dritte Preise. Das nationale Slavia-Meeting am 19. v. M. nachmittags hatte für Hagibor wenig Besetzungsmöglichkeiten. Getreuer landete im 100 Mtr. freien Stil für Senioren 1. Kl. hinter Bičak und Legat als dritter im harten Kampf gegen Reitmann. Lederer wurde dritter im 200 Mtr. Brustlauf für Junioren. Kantor dritter in 200 Mtr. Brust für Zöglinge 1. Klasse. Marta Rezek dritte im 50 Mtr. Rücken für Juniorinnen.

Jüdische Schwimmer zur Olympiade nach Paris. Der ČSAPS. beschloß in seiner Sitzung am 23. Juni Piowaty und Balasz (Bar-Kochba Brünn) nach Paris zu entsenden, beide haben die größten Aussichten, sich zu placieren. Balasz als Springer, Piowaty im 200 Mtr. Brustlauf. Außerdem fahren Klemfner (Sparta), B. Nemenyi (APK.) und Reitmann (ČPK.). Die ganze Expedition besteht aus 11 Schwimmern.

Kleine Sportnachrichten.

Hakoah Graz nimmt in der Meisterschaft der steirischen ersten Klasse eine sehr ehrenvolle Stelle ein. Sie hat von 16 Spielen elf gewonnen, eines unentschieden gestaltet und nur vier Treffen gingen verloren. Das Gesamttorverhältnis beträgt 47 : 22.

Hakoah Bosn.-Brod siegte g. Sloga Osijek 2 : 1.

Makkabi Osijek unterlag g. Ljeskovica 3 : 4.

Makkabi Proßnitz spielte Donnerstag, den 26. v. M. in Olmütz g. die dortige Garnisonsmannschaft. Trotz Überlegenheit der jüdischen Mannschaft im Felde endete der Kampf 1:0 zugunsten der Soldaten, die ihr einziges Tor mit der Hand erzielten. Der Schiedsrichter machte sonst keinen Fehler. Freilich muß betont werden, daß die Olmützer Garnisonself, die auch einen Spieler der dortigen Hakoah hat, ermüdet antrat und so nicht ihr ganzes Können entfalten konnte.

Makkabi Proßnitz siegte am 29. Juni g. DSV. Liga Witkowitz 3 : 1.

Hakoah Olmütz spielte g. Moravska Slavia in Olmütz 1 : 1 unentschieden. Hakoah war die bessere Mannschaft, die Brünner glichen durch einen Elfmeter aus.

Makkabi Mähr.-Ostrau unterlag im Revanchetreffen g. den MOSC. 0 : 11 (0 : 5). Die Verteidigung der jüdischen Mannschaft war sehr gut, doch brach sie schließlich infolge Ermüdung zusammen. Das Forward stand absolut nicht auf der Höhe. MOSC. Jun. g. Makkabi Jun. 5 : 2. MOSC. Jun. II g. Hakoah Witkowitz Jun. 4 : 1 (3 : 0).

Witkowitz. Hakoah g. Sila Pol.-Teschen 7 : 0 (2 : 0). Hakoah II g. Handelsangestellten 2 : 0.

Bratislava. Makkabäa g. BAS. 4 : 1 (0 : 0). Abgebrochen. — Hakoah g. Ligeti 0 : 1 (0 : 0). Unverdiente Niederlage der Hakoah.

Wien. 25. Juni. Hakoah g. Vienna 1 : 2. Vienna spielte überaus roh und schüchterte dadurch die jüdische Elf ein. 29. Juni: Hakoah g. Wacker 1 : 3. Trotz drückender Überlegenheit im Felde mußte sich Hakoah wiederum schlagen lassen und sicherte so dem SC. Wacker die Erstklassigkeit. Hakoah macht einen untrainierten, übermüdeten Eindruck.

K. M. K. R. J. bei C. S. A. F.

(Amtlich.)

SK. Makkabi Brünn und SK. Hakoah Olmütz sind wegen Nichteinhaltung der Verbandsvorschriften bis auf weiteres gesperrt. (Näheres durch die Gauleitungen.) — Ludwig Schwarz (Makkabea Bratislava) wird für das nichterlaubte Spiel für Hakoah Bratislava mit 2 Wochen Sperre bestraft. Hakoah Bratislava wegen Aufstellung eines für ihren Verein nichtlegitimierten Spielers mit K 60.—. — Verbandsobmann Kaminsky wurde von der ersten ordentlichen Hauptversammlung des Makkabi-Weltverbandes, an welcher er über Einladung des Präsidiums als Gast teilnahm, zum 2. Vizepräsidenten des genannten Verbandes designiert. Diese Designierung unterliegt der Ratifizierung durch die zu reaktivierende Jüdische Turn- und Sportgemeinde der Tschechoslowakei.

Der Felech Moravia hazefunith ve Silesia teilt uns amtlich folgende Adressenänderungen mit: Makkabi Mähr.-Ostrau: Berthold Kien, Mähr.-Ostrau, Steingasse 17. — Makkabi Oderberg: J. Mayer, Buchdruckerei, Oderberg I.

Letzte Berichte.

Brünn, 1. Juli. Makkabi g. BSK. 5 : 1. Makkabi konnte sich in eindrucksvoller Weise für die Niederlage der Gaumannschaft revanchieren. Die Niederlage der Deutschen war auch in diesem Ausmaße verdient.

Olmütz, 1. Juli. Das für heute angesetzte Spiel Hakoah g. SK. Hodolany mußte wegen andauernden Regens auf Samstag, den 5. d. M. verschoben werden.

Graz. Hakoah g. Amateure 10 : 0.

Makkabi.

Landesschauturnen der mährischen Makkabi-Vereine und Fahnenweihe des des Makkabi Lundenburg.

Am 29. Juni fand in Lundenburg des Landesschauturnen aller mährischen Makkabi-Vereine statt. Die äußerst gelungene Veranstaltung hatte dadurch an Bedeutung gewonnen, daß sie als Abschluß der soeben im Juni abgehaltenen Makkabi-Weltverbands-Tagung figurierte.

Trotz organisatorischer und technischer Schwierigkeiten, welche durch die Abhaltung einer so groß angelegten Veranstaltung in einer Kleinstadt entstehen, muß festgestellt werden, daß dieses Fest in bezug auf mustergültige Organisierung, stramme Disziplin, jüdischen Geist, einzig dastehend war. Es ist dies insbesondere einigen wenigen Arbeitern, vor allem dem Lundenburger Obmann, Tb. W. Gold, dem Gauturnwart Tb. Reich zu danken, welche unterstützt vom Turnlehrer, Herrn Kleiner, des Makkabi Brünn, sowie einigen Brünner und Wiener Turnbrüdern eine Riesenarbeit geleistet haben.

Begünstigt von schönem Wetter, nahm das Fest, das allen in bleibender Erinnerung sein wird, gleich in den Morgenstunden seinen Anfang. Aus allen Gegenden waren Turner und Turnerinnen, sowie Gäste eingetroffen. Besonders zahlreich war die Wiener Expedition, bestehend aus zirka 200 aktiven Tb. und Tschw., sowie zahlreichen Gästen.

Der Festzug zog zur festgesetzten Stunde bei Beteiligung von zirka 1000 Turnern und Turnerinnen in musterhafter Ordnung durch die Stadt auf den Festplatz, wo bereits ein zahlreiches Publikum mit vielen Ehrengästen versammelt war. Besonders zu erwähnen wären das gesamte neue Weltverbandspräsidium, mit Direktor Spiegler als Präsidenten an der Spitze, ferner für den Kreis der Jüdischen Turn- und Sportvereine Österreichs, sowie als Vertreter der Hakoah Wien, Herr Földes, für den Kreis Deutschland Tb. Julius Hirsch, Berlin, für den Kreis Litauen Tb. Dr. Rosenfeld, für den Jüdischen Fußballverband Herr Kaminsky aus Prag, Dr. Alter für die Makkabi-Landesleitung Böhmen, der Bürgermeister der Stadt Lundenburg, Vertreter des „Sokol" und der „D. T. J.", ferner viele Vertreter von mährischen Vereinen und Behörden.

Zur festgesetzten Zeit, Schlag ½3 Uhr gab der Gauturnwart von der erhöhten Tribüne aus, das Zeichen zur Eröffnung des Programmes. Der allgemeine Aufmarsch erfolgte nach den Klängen von „Hedad Makkabi", einem Marsch, welcher nach jüdischen Motiven von Tb. Prof. Vogl aus Znaim — dem Makkabiweltverband gewidmet — komponiert wurde. Der Gauobmann, Tb. Dir. Pick aus Znaim, leitete mit einer kurzen hebräischen und tschechischen Ansprache ein, indem er insbesondere dem Bürgermeister der Stadt, sowie dem Sokol und D. T. J. für die Unterstützung und das Verständnis, welches sie unserer Bewegung entgegengebracht haben, den Dank abstattete. Nach wenigen begeisterten Worten des Lundenburger Obmannes, Tb. Gold, und Weltverbandspräsidenten, Dir. Spiegler, fand die Fahnenenthüllung statt. Die Fahnenpatin, Frau Gold, hob die Bedeutung einer Fahne als Band der Einigkeit hervor, hierauf wurden goldene Nägel von einigen Festgästen, darunter auch vom Bürgermeister der Stadt Lundenburg in die Fahnenstange eingeschlagen. Viele Brudervereine spendeten der Fahne herrlich gestickte Bänder. Unter den Klängen der Hatikwah und Jubel der Zuschauermassen wurde die Fahne enthüllt.

Hierauf wurde das Turnprogramm rasch und bei musterhafter Ordnung abgewickelt. Es steht uns nicht der Raum zur Verfügung, um alle Einzelheiten anzuführen.

Um 7 Uhr abends war das Programm zu Ende, die gesamte Turnerschaft marschierte nochmals auf und nachdem der Weltverbandspräsident, Direktor Spiegler, den vorantretenden Vorturnern persönlich den Dank für das gelungene Werk abstattete, begaben sich die Turner wieder in geschlossenen Reihen durch die Stadt in das Hotel zur Krone, wo abends ein gemütliches Beisammensein stattfand.

Die mährischen Makkabi-Vereine haben durch dieses Schauturnen bewiesen, daß die Makkabi-Idee Fortschritte macht und daß wir eine gesunde Jugend besitzen.

A. H., Prag.

Makkabi Brünn g. Slavia Prag 2 : 2 (1 : 2).

Makkabi Brünn hatte Mittwoch, den 25. v. M. die Prager Slavia zu Gaste, die mit Ausnahme Stapls komplett antrat. Makkabi hatte aus Olmütz drei Verstärkungen herbeigeholt, die sich im allgemeinen sehr gut bewährten. Ganz hervorragend schlug sich die Verteidigung des Makkabi. Für die Brüner skorte Nikolsburger I zweimal, für die Slavia waren Vanik und Silný erfolgreich. Schiedsrichter Kahn konnte weder die Spieler noch das recht zalreich erschienene Publikum zufrieden stellen. Donnerstag, den 3. d. M. spielt die Hakoah Olmütz g. Mor. Slavia. Am 1. Juli trägt Makkabi g. den BSK. ein interessantes Lokaltreffen aus.

Gemeinden.

Prag.

Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler in Prag. Auf Grund Ausschußbeschlusses wurden im Verlaufe des Sommersemesters folgende Herren zu Förderen des Vereines ernannt: Brüder Graf, Prag; Dr. Oskar Taussig, Pilsen; Robert Taussig, Gablonz; Josef Thieben, Smichow; sowie die israel. Kultusgemeinden Reichenberg und Trautenau.

Eingang für den Jüdischen Schulverein vom 24. Juni bis 1. Juli 1924.

Gesammelt durch Herrn Dr. Aladar Deutsch: Adolf Schön, Prag 100.—, Dr. Theodor Frankl, Prag 100.—, Berta Schwarz, Prag 100.—, Otto Aschermann, Prag 50.—, R. Roudnicky, Prag 40.—, Prof. Oskar Lieben, Prag 25.—, Frau Dr. Bergmann gratuliert Franz Herschmann, Beneschau 30.—, 11 Beträge à K 20.— = 220.—, Dir. Kohn, Prag 50.—, Beträge unter K 20.— = 25.—, Julius Justitz anl. Hochzeit Brandeis-Fleischner 50.—, zus.: K 790.—.

Die Moldavia-Film-Gesellschaft führte am letzten Montag geladenen Gästen zwei neue Filme vor, die durch die Originalität ihrer Technik und Ausstattung ungeteilten Beifall fanden. Im ersten Film „Wie der Onkel James von den Toten wiederkehrte" wird eine einfache Handlung durch eine Fülle entzückender Kinderaufnahmen belebt. Bemerkenswert ist dieser Film auch durch di Mitwirkung einer ganzen Reihe eigenartiger Stars, nämlich dressierte Affen, Hunde, eines Pelikans und anderer in ihren Honoraransprüchen bescheidenen aber in ihren Leistungen sehr wirksamen Künstlern. — Im Film „Colibri" nach dem bekannten Roman von Paul Frank brilliert Ossi Oswalda und weckt durch ihr liebenswürdiges Temperament Interesse für die abenteuerliche Handlung.

Brünn. Todesfall. Am 27. Juni wurde in Brünn Herr Arnold Grüner zu Grabe getragen. Der Verein „Jüdisches Heim", dessen Ausschußmitglied und 1. Kassier der Verblichene war, ehrte sein Andenken durch eine Trauersitzung, die am Tage des Begräbnisses abgehalten wurde und in der Herr Dr. Arthur Feldmann einen warm empfundenen Nachruf hielt. Das Brünner Judentum verliert in dem Verblichenen eine seiner Stützen, war er doch seit Gründung des Vereines „Jüdisches Heim" als dessen 1. Kassier tätig. Vorbildlich in der Führung der Vereinsgeschäfte, war er immer darauf bedacht, die Institutionen des Vereines zu fördern. Der Verein „Jüdisches Heim" und mit ihm das Brünner Judentum wird sein Andenken immer in Ehren hochhalten.

Brüx. Im Laufe dieser Tage hat Herr Karl Löbl, langjähriger Kassier der israel. Kultusgemeinde unsere Stadt verlassen, um nach Teplitz zu übersiedeln. Aus diesem Anlasse war er beim Sabbath-Gottesdienst der Gegenstand herzlichster Ehrungen. Möge Herrn Löbl der Aufenthalt in seinem neuen Domizil nur Gutes bringen.

Brüx. Über Einladung des zionistischen Volksvereines hat Frau Dr. Halberstam die Liebenswürdigkeit, beim letzten Kulturabend über „Spinozas Verhältnis zum Judentum" zu sprechen. Der glänzend aufgebaute Vortrag, welcher auch den Lebenslauf Spinozas drastisch zur Veranschaulichung brachte, erweckte starkes Interesse, welches sich am Schlusse des Referates in lautem Beifall kundgab. Es wurde allgemein der Wunsch ausgesprochen, daß dieser Vortrag der Frau Dr. Halberstam nicht der einzige bleiben möchte.

Oderberg Bahnhof. Am 22. d. M. fand hier eine Trauerkundgebung anläßlich des Hinscheidens des Herrn Leopold Wiener statt. Herr Vorsteher Josef Zanker hielt die Gedenkrede, in der er der Verdienste des Verblichenen gedachte. Es wurde einhellig beschlossen, dem Verstorbenen ein Ehrengrab zu widmen.

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.

Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.

Postsparkassenkonto 202.628 Telephon Nr. 9546

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Nationalfonds-Telegramme sind von jetzt ab zum Preise von Kč 3.— zu haben.

An sämtliche Vertrauensmänner des Keren-Kajemeth-Lejisrael!

Der Eindruck den die Propaganda-Tournee Ussischkins für Bodenerwerb in Erez-Israel hervorgerufen hat, zeitigt bereits einen sehr günstigen Einfluß auf die Gebefreudigkeit von einzelnen Personen, auch bei uns in der Republik. Ein Anonymus spendete dem Keren-Kajemeth Lejisrael

Kč 25.000

für Bodenerwerb, welcher Betrag uns knapp vor Schluß des letzten Ausweises zugekommen ist und in denselben bereits unter der Chiffre „XXX A. B." ausgewiesen war. Wir hoffen, daß dieses Beispiel zahlreiche Nachahmung finden wird. Über diese

Konferenz,

die in Anwesenheit Ussischkins vergangenen Sonntag stattgefunden hat, befindet sich ein ausführlicher Bericht im Innern des Blattes. Wir heben nur besonders die angenommene Resolution hervor, laut welcher einstimmig der Betrag von

20.000 Pfund Sterling bis 30. September 1925 aufzubringen beschlossen wurde. Wir lassen unseren Vertrauensmännern detaillierte Instruktionen zugehen, wie wir uns die Aufbringung der Mittel denken. Wir haben sehr gefällige Spendenblocks im Werte von Kč 1000.— ausgegeben, zwecks Selbstkontingentierung einzelner Sammler und hoffen, daß ein jeder Zionist sich freiwillig auferlegen wird, mindestens einen solchen Block abzusetzen und auf diese Weise im nächsten Jahr mindestens Kč 1000.— dem Jüdischen Nationalfonds zuzuführen. Der Spendenblock enthält verschiedene Spendenhöhen, die gleichzeitig als Quittung dem Spender gegenüber dienen und kann derselbe auch für Büchsenentleerungen auf entsprechend abgerundete Beträge verwendet werden. Wir bereiten, wie alljährlich, zu

Herzls Todestage (20. Tamus)

eine Aktion für den Herzlwald vor, die wir jedoch mit Rücksicht auf die zwanzigjährige Wiederkehr ganz besonders eindrucksvoll und erfolgreich gestalten wollen. Alle Ortsgruppen werden aufgefordert, bei den stattfindenden Herzlfeiern großzügige Sammlungen für den Herzlwald zu machen, so daß es keinen Zionisten geben darf, der nicht aus diesem Anlaß zumindest einen Baum gespendet hat.

Zentralstelle des Jüdischen Nationalfonds
Prag II, Růžová 24.

Eingang vom 24. bis 30. Juni 1924.

Baumspenden.

Bodenbach: Sigm. Duschak 1 B. a. Jahrz. Emanuel Duschak f. A. im T.-B.-Hain, Jak. Hellmann 1 B. im Ernst Ultmann Hain. a. Barmizw. Kurt Abeles: Jos. Abeles, Dr. Friedr. Eckstein, Dr. Fr. Ekstein, Otto Kantor, Hugo Mautner je 1 B., Adolf Abeles 5 B. i. T.-B. Hain, Josef Naumann a. Jahrz. 1 B. a. N. Aloisia Reiner f. A., 30, zus.: 270.—. **Brünn:** Zur Pflanzung e. Gartens a. N. d. verst. Sigmund Jokl spenden: Theodor Huber 1000, Therese u. Egon Jokl 200, Siegfried Herrmann, Dr. L. Redlich, Emil Herrmann je 100, zus.: 1500.—. **Karlsbad:** Anl. Abl. Berta Mühlstein kond. Moritz u. Flora Löbl 1 B. im Fritz Steiner G., Adele Kohn anl. Abl. Lotte Hirsch 3 B. im Ullmann H. Garten, Karl Kohn 1 B. im L. Heller G., zus.: 100.—. **Leitmeritz:** Dr. Emil Margulies u. Frau kond. Paul Herrmann u. Ing. Pollak, dies. grat. Siegfried Pollak u. Frau je 50, im Sigm. Kohn G., zus.: 100.—. **Podersam:** Dr. Franz Kohner gr. Dr. Ernst Jellinek 1 B., 20.—. **Proßnitz:** Sam. ben Arie Trau anl. Abl. s. Vaters 1000, Adolf Herzog anl. Jahrz. 20, zus.: 1020.—. **Troppau:** Ing. Otto Feldmann a. Jahrz. 20.—. **Prag:** Anl. Promotion Lion in Užeradic: Erwin Lion 5 B., Adolf Lion 3 B., Ferd. u. Rosl Spiegel a. Abl. Klara Spiegel 1 B., Maña Kraja a. dems. Anl. 1 B., Jüd. akadem Verb. „Makkabäa" a. Vollendung d. Stud. s. Mitglieder: Ing. chem. Schlomoh Altmann, Ing. Josef Großmann, Ing. Alex Weisz. Dr. Emerich Weiß u. beglückwünschen sie herzlich 50, Robert und Gretl Andres gr. Siegfr. Pollak u. Fr. 1 B., dies. kond. Paul Herrmann u. Fr. 1 B. im Hermine Oplatka G., statt Kranzspende f. verst. Frau Anna Herrmann: Theodor Pam u. Richard Pam 100, Dr. Leop. Fantes 50, Artur Stern 30, Elisabeth Grünthal, Isidor Kowanitz, Dr. Oskar Weil u. Fr., Gust. Pollak u. Fr., Dr. Bergmann u. Fr. je 20, Familie Herrmann dankt allen Freunden u. Gg. f. erwiesene Teilnahme 200, sämtl. Bäume im Anna Herrmann G., Ludw. Popper aus dems. Anl. 10, Otto Aschermann gr. Dr. Friedr. Lion z. Promotion 1 B., Ernst Freud u. Fr. kond. Paul Herrmann u. Fr. 1 B., zus.: 820.—.

Summe K 3850.—.

Büchsen.

Karlsbad: Ludw. Heller 67, Alois Laufer 31, Ella Koretz, Alfred Löw je 10, 3 u. 10, zus.: 136.75. **Klein-Kunditz:** S. Brada 26. **Pilsen:** Max Münzer 15, Otto Baum 11, Franz Zunterstein 35, Bloch u. Grünhut 50, 1.20, zus.: 112.20. **Troppau:** A. Holländer 14, Bern. Weitstein 13.10, A. Ekstein 15.30, Bernh. Huppert 10, Gust. Finzi 20, Adolf Horowitz 19, Mor. Spiegel 10, Ing. Jul. Groag 34.90, Julie Hecht 15, N. N. 10, 35 u. 10, zus.: 293.72. **Prag:** Ernst Weiß 23, K. Beneš 30, „Selbstwehr" 11, 5, zus.: 69.—.

Summe K 637.67.

Landspenden.

Beneschau: Irma Herschmann 200.—. **Bodenbach:** Otto Schwarz a. s. Hochzeit als Dank f. Gratulat. 150, Sigm. Heim 10, zus.: 160.—. **Bohumín:** Drive durch Dr. Franz Kahn 1065.—. **Brünn:** Rest Drive Pollak Adolf 2820, L. M. verlorene Wette 10, H. Schneider a. Hochz. s. Tochter, Therese Jokl a. Abl. s. Gatten je 100, Ertrag vom Blumentag 2700, Hatikwah 15, Selbstbest. Ing. Willy Haas, Oberbaurat Ing. A. Steiner je 10, Lucie Bergmann 20, 2 à 5, zus.: 5795.—. **Austerlitz:** Sammlung Drive Adolf Pollak 487.50. **Eger:** Rest Drive 52.50. **Iglau:** Anl. Geb. e. Tochter d. Herrn Emil u. Fr. Lotte Fischer: Emil u. Lotte Fischer 100, Dr. Alf. Singer, Triesch, Emanuel Fried, Karl Lang je 20, Dr. Sigm. Werner, Karl Meisl je 10, 8, Franz Sander, Rich. Weißenstein je 20, Alfred Sommer, Dr. Filip Herrmann, Berth. Ornstein, Ernst Pick je 10, Richard u. Zdenka Spitzer anl. Abl. Gottlieb Schmolka 100, aus dems. Anlaß Leopold Schmolka 50, Tempelsp.: Franz Sander 20, Rich. Weißenstein, Alfred Grünfeld je 10, zus.: 458.—. **Kladno:** Ing. Eduard Aschermann kond. Paul Herrmann u. Ing. Pollak 20.—. **Nachod:** Hugo Horvaczky 200, Arnold Kraus, Pořič 100, Edm. Fischer 25, zus.: 325.—. **Olmütz:** Karten- u. Dominopartie, Grand Café 1000 (Eintragung Herb. Samuel u. Rothschild) Thorasp. 470, zus.: 1470.—. **Pilsen:** Jahrz. Sonnenschein 20, Arnstein 10, anl. Barm. Kurt Traub: v. s. Onkel 100, v. s. Vater 100, Doktor Teichner, M. E. je 100, zus.: 430.—. **Proßnitz:** Sammlung Schüler d. Bürgerschule 42, anl. Verm. J. Antscherl, H. Liebermann je 20, Parteiratssitzung 20, Tempelsp. Max Pollak 50, Jak. Gottlob 30, Erich Gottlob, Dir. Stiaßny je 20, Dr. Goldschmidt, Jul. Altar, Schreiber jun. je 10, 5, S. Kurz 50, Parteiratsitzung 11, Hochz. Mela Karpin — Dr. Miklos Kornhauser: Herm. Karpin 70, Jul. Hader, Doktor Kleiner je 30, Dr. M. Kornhauser, Dr. Deszö Kornhauser je 25, Olga Deutsch 20, anl. Verl. Rosl Beamt — O. Käufler: Emil u. Erich Beamt, Rosl Beamt u. O. Käufler, Alb. u. Edw. Käufler je 50, B. Beamt u. Leo Bergel je 30, Mor. u. Gretl Haß 20, zus.: 748.—. **Schlan:** Thorasp. Ing. Oskar Ekstein 30.—. **Trebitsch:** Thoraspenden 78.—. **Troppau:** Ing. Otto Feldmann dankt Gg. Finzi f. Intervention 30, B. Folkmann a. Geb. s. Sohnes 10, 5, Tempelsp.: Gust. Finzi 10, Dr. L. Leschner, Jul. Goldberger, W. Springmann je 20, zus.: 115.—. **Teplitz:** Anl. Hochz. Langhans-Löbovic: Langhans-Löbovic 50, Artur Lederer, Gust. Baum, Bernh. Vogel je 20, L. Kula, L. Neuhäuser je 10, 5, zus.: 154.—. **Wsetin:** 30.—. **Kostel:** Drive durch Adolf Pollak 978.75. **Ung.-Ostra:** Verlobung Helli Czech — Igo Fischer 170, Joriah, Teilertrag Lagbaumer Veranstaltung 30, zus.: 200.—. **Ung.-Hradisch:** Tempelsp.: Dav. Grünfeld, Gust. Blum, Moritz März je 10, 5, Wilh. Kapp, Napajedl 50, anl. Abl. Ernestine Adler: Leo Adler, Ludwig Adler, Rob. Adler, Jaklitsch, Ida Adler je 10, 2 u. 10, zus.: 145.—. **Daschitz:** S. Camperlik anl. Verlobung Pepi Camperlik — Otto Vogel, Unterkralowitz 300.—. **Prag:** Rat Leopold Sachs 1000, Sammlung Vortrag Ussischkin 935, Dir. Viktor Kohn 40, Emil Popper u. Fr. gr. Siegfr. Pollak u. Fr. 100, 540, Volksverein Zion 30, Friedrich Mautner 20, ders. kond. Paul Herrmann u. Leo Herrmann 10, Adolf Pollak, Berlin, gr. Siegfr. Pollak 20, E. T. 30, Dr. Artur Bergmann u. Fr. kond. Fam. Herrmann 20, Ing. Oskar Aschermann aus dems. Anlaß 10, Dr. Angelo Goldstein grat. S. Pollak u. Fr. 10, N. N. dankt Dr. Paul Steindler 20, zus.: 2250.50.

Summe K 15.492.25.

Büchsen-Nachtrag.

Znaim: K 425.90.

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds .	K **20.405.72**
Bis heute aufgebracht: Böhmen	K 202.311.91
Mähren	„ 141.987.78
Slowakei	„ 143.518.40
Karpathorußland	„ 12.798.95
Daher insgesamt . . .	**K 500.617.04**

Im letzten Ausweis wurde irrtümlich in Eger um K 1.— und Brünn K 13.— weniger verrechnet, die Endsumme verringert sich demnach in Böhmen um K 14.—.

Konkurs.

Bei der israelitischen Kultusgemeinde in Prerau gelangt die Stelle eines

Religionslehrers
bezv. Rabbiners

zur Besetzung.

Bewerber müssen tschechoslowakische Staatsbürger sein, dürfen das 45. Lebensjahr nicht überschritten haben und müssen die deutsche und tschechische Sprache in Wort und Schrift vollständig beherrschen. Ebenfalls ist die Fähigkeit, die kantoralen Funktionen zu versehen, eine der Grundbedingungen.

Aufnahmsbedingungen nach Übereinkunft. Die effektiven Reiseauslagen werden nur dem zum Probevortrag Berufenen vergütet. Die gehörig belegten Offerte sind an den gefertigten Kultusvorstand zu richten.

Prerau, den 25. Juni 1924.

Der Kultusvorsteher:
Edmund Horner.

Konkurs.

Bei der israelitischen Kultusgemeinde in Aussig a. E., gelangt ab 1. 9. 1924, die Stelle eines

Kantors

zur Besetzung. In Betracht kommen nur solche Bewerber, welche imstande sind, mit Chor- und [illegible]begleitung vorzubeten, den Religionsunterricht an den Volksschulen zu erteilen und die Funktion eines Koreh zu versehen.

Gehalt nach Übereinkommen. Nur schriftliche Offerte, welche bis 25. Juli einlangen, können berücksichtigt werden. Die Reisespesen werden nur dem zum Probevortrag Eingeladenen vergütet.

Aussig, 2. Juli 1924. 2076

Für die israelitische Kultusgemeinde Aussig a. E.
M. Glauber, Vorstand.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.